



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Silcher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (die Vorstellung der Trierischen Geistlichen), Potsdam, Westpreußen, Königsberg, Posen, Magdeburg, (der Flachsbau, die Synode) u. Düsseldorf. — Aus Hannover, Stuttgart und Freiburg. — Schreiben aus Paris. — Aus London (D'Connell). — Aus der Schweiz. — Aus Rom. — Aus Stockholm (der Prophet Erik Janson). — Aus Alexandria.

Inland.

\*\*\* Schreiber aus Berlin, 27. November. — Wenn man im Ganzen in den letzten Wochen nicht Gelegenheit hatte, etwas Näheres über den Gang der Verhandlungen, die in Beziehung auf überseeische Verbindungen von Seiten des Zollvereins oder im Namen desselben von dem dessen diplomatische Interessen vertretenden Staat gepflogen werden, zu erfahren und resp. darüber zu berichten, so ist dennoch in den letzten Tagen so manches darauf Bezügliche in wissenschaftlichem und in dem industriellen Leben vorgekommen, dessen Erwähnung vor allgemeinerem Interesse ist. So hörte man in der letzten Sitzung der polytechnischen Gesellschaft mit großer Theilnahme einen Vortrag des hiesigen Kaufmanns Herrn Ulmann, in welchem er sich eines ihm gewordenen Auftrages von Seiten eines großen Grundbesizers auf der Westküste von Afrika, Namens Hettmann, entledigte. Derselbe bestand darin, in Berlin den Vorschlag zur Gründung einer afrikanischen Handelsgesellschaft zu publiciren. Der große Grundbesizer, von dem der Vorschlag ausgeht, ist sehr wohl mit der Geschichte der Bemühungen bekannt, welche zu verschiedenen Zeiten und namentlich unter dem Gr. Churfürsten in dieser Beziehung gemacht worden sind, und wie dieselben immer wieder auf die Unzweckmäßigkeit, Unhaltbarkeit und Unausführlichkeit zurückkamen. Allein seit jenen Bemühungen und der Gegenwart liegen fast zwei Jahrhunderte und die Verhältnisse der Colonisirung haben sich zugleich mit der politischen Lage der Staaten und ihren Bedürfnissen gewaltig verändert. Auf die näheren Forschungen in dieser Beziehung, wie auf die nähere Kenntniß der dasigen Produktionskraft, der Gebräuche und Sitten der Bewohner und der Art ihres Handels basirt sich der gedachte Plan, der sich vieler eben so wie die Untersuchungen auf der Mosquito-Küste schon darum einer näheren Prüfung erfreuen dürfte, weil neben den immer noch sehr zweifelhaften Versuchen, bedeutende Handelsvortheile zu erzielen, sich ein anderes für die Regierung, wie für den ganzen geselligen Verband im Staate wichtiges Ergebnis daran knüpfen könnte, nämlich einen sichern und zweckmäßigen überseeischen Landstrich aufzufinden, um das schon so lange beabsichtigte Vorhaben, eine Verbrecher-Colonie anzulegen, zu realisiren. Wie außerordentlich nothwendig eine solche Evacuation des Gefährlichen und Schädlichen wird, beweisen von Tag zu Tag immer mehr nicht bloß die überfüllten Strafhäuser, sondern auch die Verlegenheiten, die bei der Entlassung der Strafgefangenen und ihren sehr bald wieder vorkommenden neuen Verbrechen entstehen. Ein zweiter Vorschlag, der von einem hiesigen sehr achtbaren mechanischen Künstler ausgeht, bezog sich auf die Bethätigung unseres Handelsstandes an einer neu eröffneten Verbindungsquelle mit der an der untern Donau gelegenen, zu den türkischen Schutzländern gehörigen Stadt Galacz, deren gegenwärtige Wichtigkeit als Handelsplatz auch in neuester Zeit von Seiten unserer Regierung durch die Einsetzung eines Consulats anerkannt worden ist. — Die Anwesenheit des Fürsten von Richnowsky in unserer Hauptstadt wird wieder den bisher ohne Glück und Erfolg betriebenen Anlässen des Anschlusses der Oberschlesischen Wilhelmsbahn an die Friedrichs-Nordbahn zugeschrieben. In Bezug auf dies betrübende Verhältnis, das für die Provinz Schlesien insbesondere, für das ganze Eisenbahnnetz aber im Allgemeinen sehr wichtig ist, theilen wir folgende Stelle aus einem Briefe mit, der dieser Tage von achtbarer Hand geschrieben, von Wien hier anlangte. Sie lautet wörtlich: Die Rückwirkung der auffallenden, wie es klar erscheint, nicht bloß auf mer-

kantilische Hindernisse begründeten Verzögerung in diesen für beide Staaten gleich wichtigen Angelegenheiten ist nicht lange ausgeblieben. Die Aktien der Nordbahn wie der mit ihr in unmittelbarer Verbindung stehenden Glognitzer Bahn weichen immer mehr zurück. Man kommt immer mehr im Publikum, wenn auch nicht auf anderer Seite, zu der Ueberzeugung, daß ängstliche Rücksichten weder in den Plänen noch in den Interessen des öffentlichen Verkehrs und am allerwenigsten den Alles regenerirenden Einwirkungen der Eisenbahnen anzupassen sind. — An unserer Börse werden jetzt für ein geringes Honorar Vorlesungen für angehende Kaufleute gehalten, während die auf- und abgehenden unterdessen in dem oft theuren Buche der Erfahrung blättern. — Vorgelesen traf als eine im Ganzen seltene Erscheinung ein Handelscourier aus Messina hier ein. — Das Personal der engl. Gesandtschaft hat in diesen Tagen ein neues Mitglied in der Person des Herrn R. Mantel erhalten.

△ Schreiben aus Berlin, 27. Novbr. — Der in Breslau wohlbekannte Justiz-Commissarius B. befindet sich wohlbehalten hier. Sollen einmal Verschwörungen entdeckt und enthüllt werden, so möchten wir dringend rathen, die Verschwörung der Billettaufkäufer gegen das Publikum zu neutralisiren, eine ganz abscheuliche Verschwörung, die zur Folge hat, daß vor den Thüren des Schauspielhauses (versteht sich zu enormen Preisen) die Billete zu den besten Plätzen feilgeboten werden. Diese Verschwörung (ob sie von den Liberalen, oder von Jesuiten ausgeht, ist noch nicht erwiesen) hat die Contribution des Gelddeutels zur Folge, und wahrhafte Patrioten werden sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die Fäden dieses Gespinnntes, das sich über den ganzen Gendarmenmarkt hinzieht und sich entweder in Rom oder in Paris mündet, mit bekannter Energie enthüllen. — So eben kommt hier aus Trier die Vorstellung der dortigen Geistlichen an das Trierer Dom-Capitel an, worin sie diese Behörde ersuchen, sowohl beim Könige wie beim Bundestage darüber Beschwerde zu führen, daß die Katholiken in öffentlichen Blättern für die Ausübung ihrer Religion, der deutschen Bundesakte zuwider, verlegt werden. Die Rhein- und Mosel-Zeitung nennt dieses Aktenstück mit Recht ein wichtiges; und diese Wichtigkeit wird sich noch dadurch steigern, daß von andern Orten ähnliche Dokumente und Petitionen vorbereitet werden. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß unsere Regierung das Ihrige dazu beitrug, jede ungebührige und erregende Polemik zu verhüten. — Das Verbot des rheinischen Beobachters in Bayern ist darum von einiger Bedeutung, weil die dortigen Staatsmänner jenem Blatte eine offiziöse Bedeutung zuschreiben und weil Herr Bercht sich in der That Mittelungen erfreut, die aus sehr guter Quelle kommen. Unter den obwaltenden Umständen hat das in Rede stehende Institut am Rhein mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da sich dort eine sehr prononcirte Gesinnung herauszubilden beginnt und man wieder das alte Lied von einer protestantischen Propaganda (sic!) anstimmt. Wenn die Trierische Petition meint, man solle den König und den Bundestag um Handhabung der Gesetze bitten, so ist das eine Wendung, auf die sich Vieles bemerken läßt. Stimmt es etwa mit der Handhabung der Gesetze ein, daß bekannte Blätter seit Jahren das Erlöschen des Protestantismus verkünden? Möchte man doch endlich von beiden Seiten zur Besinnung kommen, das Geschehene mit dem Mantel der Liebe bedecken und wenigstens an die Zukunft denken. Was wohl Herr Thiers in seinem Kopfe herumwälzen mag, wenn er sich diesen Trouble ansieht, „dieses Morgenroth der deutschen Zukunft?“ — Man war Anfangs der Meinung, bei dem Diebstahl an Bücher's Trophäen handle es sich um eine politische Absicht, jene Kleinodien zu vernichten, oder sie in fremden Besitz überzuführen; es soll sich aber herausgestellt haben, daß es sich um eine simple Niederträchtigkeit handelt. Unsere Diebe scheinen Antiquitätenkrämer werden zu wollen!

(Magd. Z.) Ueber die Verhandlungen unserer Synode, so wie aus den Provinzen, erfährt man bis jetzt nichts; jedoch wird, wie es heißt, späterhin aus dem Ministerium der Geistlichen u. Angelegenheiten selbst

das zur Veröffentlichung Passende bekannt gemacht werden. Doch wird überall, wo sich Interesse dafür findet, gesagt, daß in der hiesigen Provinzial-Synode sich die Mitglieder einstimmig dafür erklärt hätten, daß eine Aenderung in der jetzigen Verfassung der Kirche nothwendig sei, daß die Kirche eine Vertretung, an der es ihr jetzt fehle, erhalten müsse und daß zu dieser auch Nichtgeistliche heranzuziehen seien. Ueber die weiter vorzuschlagenden Modificationen würde die Synode sich dann zu einigen suchen müssen. Der Schluß derselben wird wohl noch auf acht Tage hinausgesetzt werden, da außer der Erledigung der Verfassungsfrage auch noch die wichtige Lehrfrage, besonders die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher und die Richtung der protestantischen Freunde in der Provinz Sachsen zur Sprache kommen werden.

(N. Z.) Nachrichten aus St. Petersburg zufolge sind die von dem deutschen Bunde in der Hoheitsfrage dem russischen Hofe gemachten Eröffnungen beifällig aufgenommen worden, und es wird in Zukunft von Rußland in allen öffentlichen Akten den regierenden Herzogen von Sachsen, von Nassau, von Anhalt und von Braunschweig der Titel „Hoheit“ beigelegt werden. Es dürfte beiläufig erwähnt werden, daß in der letzten Zeit einige fürstliche Häuser in Deutschland auf denselben Titel Ansprüche erhoben haben, und daß diese Angelegenheit binnen Kurzem entschieden werden dürfte. Berichte aus Frankfurt a. M. meldeten vor einigen Tagen, daß die Bundesversammlung sich mit Verhandlungen über das Bundeswappen und die Bundesfarben beschäftige. Was die letztern betrifft, scheint Schwarz und Gelb den Vorzug erhalten zu sollen. Die zum Wappen vorgeschlagene Devise lautet: „Eintracht trägt ein.“

Potsdam, 27. Nov. (Bost. Z.) Gestern kam der König auf der Eisenbahn von Berlin und hielt hier ein großes Treiben, wobei das erste Treiben im Garten von Sanssouci, ein späteres im Wildpark (wo sich viele Hasen aufhalten sollen) stattfand. Zum Treiben waren 86 Mann von den Füsilieren, unter Führung von Oberjägern des Garde-Jäger-Bataillons, gegen Vergütung kommandirt.

Aus Westpreußen, im Nov. (Königsb. A. Ztg.) Das in der Stadt Neuenburg (1/4 Meile von der Wechsel gelegen) aufgehobene Bernhardiner-Kloster ist zum evangel. Gottesdienst eingerichtet und am 20. Oct. c. feierlich und unter zahlreichem Kirchenbesuch eingeweiht worden. Die hochereute evangelische Gemeinde ist mit Dank gegen die Fürsorge der Regierung erfüllt, welche ihren kirchlichen Bedürfnissen auf so entsprechende Weise abgeholfen hat.

Königsberg, 20. Nov. (D. A. Z.) Das unter den hiesigen Studirenden seit mehreren Jahren bestehende Ehrengericht (nicht zu verwechseln mit dem in der Festzeit provocirten, das durchaus keinen Anklang fand) schafft sich immer größere Kreise, selbst unter den sogenannten Landsmannschaften. Welchen Nutzen die Presse stiften kann, beweist folgender Vorfall. Die Leser erinnern sich wohl noch eines Schreibens einer geborenen Danzigerin, an der russischen Grenze seßhaft und vom harten Exilierungsukas mit Tausenden ihrer Glaubensgenossen bedroht, das, die klägliche Bitte um Errettung ihrer Kinder, ihrer Söhne, enthaltend, eine Correspondenz aus der Provinz Preußen vom 17. März brachte und in so viele Zeitblätter übergieng. Bereits sind zwei dieser unglücklichen, aber hoffnungsvollen Söhne nach Preußen, dem „geliebten Vaterlande“ der Brieffstellerin, glücklich geborgen, und namentlich hat sich der jüngere, ein zartes Kind von zehn Jahren, das durch seine Fähigkeiten zu den schönsten Erwartungen berechtigt, noch vor Erneuerung des Cartels wohlbehalten hierher geflüchtet, wo wohlwollende Menschenfreunde sich liebevoll seiner annehmen, wo die Schuldvorsteher Gebrüder Bon dem heimathlosen Knaben geistige Pflege angedeihen lassen. Auf diese Weise verwandelt sich der harte Ukas, der doch einmal in Ausführung kommen wird, zum Segen für die bemitleidenswerthe Brieffstellerin, die bereits einmal aus Petersburg mit so vielen Hunderten vertrieben ward und in Folge dessen Jahre lang mit Mann und Kind im großen Zarenreich umherirren mußte. — Zum Schluß theile ich das Curiosum mit, daß ein hiesiger Arzt jüdischen Glaubens, der sich neulich mit einem ge-

bildeten christlichen Mädchen aus vornehmer Familie verlobte, mit völliger Uebereinstimmung seiner andern Verwandten beim Consistorium eine Mißhehe nachgesucht hat. Er ward freilich abschlägig beschieden, giebt aber das Recht der weitem Petition nicht auf und hat sich bereits mit seinem Gesuche nach Berlin gewendet. Wie indeß auch die fernere Antwort ausfallen möge, die Sache an und für sich befundet jedenfalls auf beiden Seiten ein sehr hohes Maß von echter Bildung und Aufklärung, die bei allem confessionellen Unterschiede das rein Menschliche, das Uroffenbare unablässig vor Augen hat.

Königsberg, 25. Nov. (Königsb. Z.) Am 24. Nov. übergab das Concilium generale durch eine Deputation dem Prorektor der Universität Geh. Medicinalrath Dr. Burbach, folgende Adresse: „Ew. Magnifizenz fühlen sich die Unterzeichneten gedrungen, jetzt, wo die auf die Säcularfeier unserer Universität sich beziehenden Geschäfte meist zum Schlusse gekommen sind, noch gemeinsam den ehrerbietigen Ausdruck ihres innigsten und aufrichtigsten Dankes für die edle und würdevolle Weise darzubringen, mit welcher Ew. Magnifizenz bei der Feier des Jubelfestes die Universität vertreten haben. Je schwieriger eine solche Vertretung war, und je bedeutungsvoller doch zugleich für die Ehre und das Gedeihen der Universität, desto mehr gereicht es den Unterzeichneten zur eigenen Genugthuung, in Ew. Magnifizenz gerade den Mann ausgewählt zu haben, der im Stande war, für die Interessen der Universität den gemächlichen Ansprüchen Genüge zu leisten, welche bei einer solchen Veranlassung an ihren Vorstand zu machen waren. Möchten Ew. Magnifizenz in diesem aufrichtigen Ausdruck unserer dankbaren Verehrung einen Grund mehr finden, sich der Erinnerung an unser Jubelfest stets mit voller Freudigkeit hinzugeben.“

Königsberg, den 16. Nov. 1844.

Das Concilium generale der Albertus-Universität.

Posen, 27. Novbr. (Pos. Z.) Die fortdauernde nasse Witterung übt auch bei uns ihre Nachtheile, besonders für die Landwirtschaft. In manchen Gegenden konnte weder die Kartoffelernte beendet, noch die Winterfaat gehörig bestellt werden; es liegen noch Tausende von Scheffeln Kartoffeln in der Erde und unter Wasser, und der Schaden ist für einzelne Wirthe sehr beträchtlich. Auch die zweite Heuernte ging durch den ununterbrochenen Regen verloren, was bei dem Verluste der nicht zur Ausbeute gekommenen Kartoffeln notwendig Futtermangel herbeiführen muß. Die Getreidepreise, immer noch niedrig, bieten dem Produzenten keinen Ersatz und somit erfüllen die jetzigen Zeitumstände den Ackerbau treibenden mit banger Beforgniß, besonders diejenigen, deren Güter mit Schulden belastet sind und die ihre rastlose Wirksamkeit nur dem Zinsaufwande opfern, und ihren nothwendigsten Lebensunterhalt das Jahr hindurch nur mit größter Anstrengung erkrüpfen können. Aus diesen Gründen haben denn auch die Güterpreise einen bedeutenden Rückschlag erlitten, da die Kauflust, welche sie über den Werth erhöhte, nun mit einem Male gebrochen ist. — In Folge der beständig nassen Witterung sind die Wege in unserer hauseigenen Provinz fast gar nicht mehr zu passiren, was auf den Verkehr sehr nachtheilig einwirkt. Die Postwagen, oft mit 12 bis 14 Pferden bespannt, können dennoch nur mit Lebensgefahr für den Reisenden — da die Wege zum Theil grundlos sind — langsam fortgeschafft werden. Der Mangel an Chaussees ist für uns höchst fühlbar. — Seit einiger Zeit nehmen bei uns die Diebstähle und nächtlichen Einbrüche überhand, weshalb wohl anzunehmen sein dürfte, daß unser ambulantes Polizei- Personal noch unzureichend und daher eine Vermehrung desselben für die Sicherheit des Eigenthums wünschenswerth sei.

Magdeburg, 20. November. (Nach. Z.) Die Wichtigkeit des Flachsbauens für Erhaltung eines unserer ältesten Fabrikationszweiges, für die Linnenindustrie, tritt immer mehr hervor. Der Flachsbau ist nicht mit Unrecht für eine deutsche Nationalangelegenheit erklärt, denn gutes Gespinnst ist ohne guten Flachsbau ganz unmöglich. Ausdehnung des Flachsbauens und rationelle Behandlung des Flachses sind gleich sehr zu befördern. Wie aber? Durch Erleichterung der Zerstückelungsfreiheit großer Güter, durch Gründung kleiner Eigenthümer, kleiner Erbzinshöfe, statt der hofhörigen Tagelöhner durch Anstalten, Flachsbauerschulen, wie deren eine in Schleffen errichtet ist. In Belgien sind 75,000 Fr. für die Verbesserung der Flachsbauindustrie bewilligt, und doch ist gerade Belgien uns Deutschen im Flachsbau so sehr voraus. „Hier muß von der Wurzel angefangen und kräftig geholfen werden, wir unterliegen in dieser Industrie immer mehr,“ sagten die Wörf. Nachr. d. Dstee vom 5. Februar. Später am 26. Febr. bekämpften sie die „Aengstlichkeit wegen Dismembration der Landgüter.“ „Durch das Parzelliren und Dismembriren, sagen sie, wird theils eine vermehrte Bodenproduktion, theils die Vermehrung einer werthvollen Menschenklasse hervorgerufen, an der wir bei uns noch entfernt keinen Ueberfluß haben. Welche Besorgnisse man auch von manchen Seiten seither darüber gehegt hat, noch hat die unbedingte Freiheit der Bodenmembrazion sich nirgend als ein Unglück erwiesen, wohl aber

weit mehr Vortheil als Nachtheil gestiftet. Hätte nur Schleffen erst eine gleich zahlreiche Masse kleiner Grund Eigenthümer wie Belgien! Erst dadurch kann es mit der Zeit hoffen, zu einer gleichen Stufe des Flachsbauens zu gelangen, wie sie Belgien schon lange besitzt.“

Aus der Provinz Sachsen, 25. Novbr. (D. N. Z.) Die in Magdeburg versammelte Synode, soll sich bei ihren Verhandlungen sehr warm und wacker zeigen und keineswegs hinter dem schönen Beispiele von würdiger Vertretung der christlichen Gemeinden zurückbleiben, das ihr die Synoden in Baiern gegeben haben.

Düsseldorf, 25. November. (Düss. Z.) Des Königs Majestät haben unterm 15ten d. Mts. das Regulativ über die Errichtung und Verwaltung eines Gewerbegerichts zu Düsseldorf Allerhöchst zu vollziehen geruht.

Deutschland.

Hannover, 22. Novbr. (H. G.) Die heutige Nummer der „Posaune“ enthält eine Aufforderung an die hiesige Bürgerschaft, bei den für die ersten Tage des k. M. bevorstehenden Ergänzungswahlen zum Bürgervorsteher-Colleg ihr Augenmerk auf solche Bürger zu richten, die der Fortbildung des städtischen Communalwesens zugethan seien. Es wird unter Andern darauf hingewiesen, daß die Deffentlichkeit und das Recht der Veröffentlichung der städtischen Versammlung verfassungsmäßig nicht verboten, folglich erlaubt sei. Hameln und Minden ließen auch schon alljährlich ihre Budgets drucken. Man möge den bevorstehenden Wahl-Act vor Allem dazu benutzen, Freunde der Deffentlichkeit in das Colleg zu bringen.

Stuttgart, 22. Novbr. (F. F.) Professor Pflanz, der bekannte freimüthige katholische Geistliche, Herausgeber der den Ultramontanen so verhassten „freimüthigen Blätter“, ist in Rottweil, einem durchaus katholischen Oberamtsbezirk, und Rechts-Consulent Römer, ein Hauptkämpfe der alten Opposition, in Geislingen gegen den von einigen Ultramontanen und dem Grafen Degenfeld, dem im Amte am meisten begüterten Grundherrn, unterstützten Candidaten der jesuitischen Verbummungstheorie zum Landtags-Deputirten gewählt worden.

Freiburg, 22. November. — Eine Correspondenz aus Freiburg in der dort erscheinenden oberheim. Zeitg. sagt u. a.: „Nur gewinnen kann die katholische Kirche und Lehre, wenn sie ganz in jener erhabenen Einfachheit und Größe dasteht, welche ihr Wesen ausmachen, gereinigt von allen unwesentlichen Zuthaten, welche ihre Zeit längst überlebt und unserer Kirche so Vieles geschadet haben. So gehören offenbar Wallfahrten, sie mögen dann hingehen, wo sie wollen, nicht zum Wesen unserer Kirche; sie haben mit dem Katholizismus, als solchem, nichts gemein; sie sind keine Lehre unserer Kirche. Wären sie dieses, so würden nicht schon längst in ganz katholischen Ländern weltliche wie geistliche Behörden dagegen eingeschritten sein, und auf deren gänzlichem Eingehen hingewirkt haben. Man würde nicht schon längst von Seite der aufgeklärten katholischen Geistlichkeit mit aller Macht dagegen angekämpft, und auch die große Menge von der Meinung abzubringen gesucht haben: als sei das Gebet in dieser oder jener Wallfahrtskapelle oder Wallfahrtskirche kräftiger und Gott gefälliger, als in der eigenen Pfarrkirche. Eben so wenig kennt unsere katholische Religion einen Glaubenssatz, der eine Anbetung von Heiligen, oder Reliquien von Heiligen zur Folge haben könnte, — ja unsere Kirche verwirft dieses als irrtümlich und lehrt, daß nur Gott allein anzubeten ist. Gab es eine Zeit, wo Diener der katholischen Kirche anders lehrten und handelten, — wo die wahre katholische Religion verdrängt war, so lag dies nicht im Katholizismus. Auch das Kleinste und Edelste kann mißbraucht werden. Unsere Kirche braucht keine Wallfahrten; sie braucht kein Anbeten von Heiligen, sie braucht keine heiligen oder nicht heiligen Räder, sie braucht keinen Sündenablaßram, sie ist stark und erhaben in ihrem Wesen und alle die, welche ihr ein andres Gepege aufdrücken wollen, welche sie vorzugsweise zu einer Religion der Sinne herabzuwürdigen bemüht sind, sind ihre offenen Feinde, gegen welche mit aller Macht anzukämpfen Pflicht eines jeden guten Katholiz-

ten ist. Auch in unserer katholischen Kirche soll und darf nur der göttliche Geist des wahren Christenthums walten — jener Geist der reinen Gottesverehrung, der Duldung, der Nächstenliebe, der Beredlung und Verbesserung des ganzen Menschengeschlechtes, denn diesen Geist hat Christus allein gelehrt. Giebt es denn wirklich Menschen, für welche alle Lehre der Geschichte verloren ist, oder Menschen, die so verblendet sein könnten, daß sie im Ernste in der kathol. Kirche dahin arbeiten sollten: dem Aberglauben, der Bigotterie, der Heuchelei und allem Dem, was im Gefolge davon steht, wieder Eingang und Geltung zu verschaffen? Sollte es wahr sein, daß es im Schooße der katholischen Kirche — ja selbst unter ihren Dienern so verblendete Menschen geben könnte, daß ihr Trachten und Treiben wirklich dahin gerichtet wäre, unsere Kirche in die Finsterniß und die Grauen des 15. und 16. Jahrhunderts zurückzuführen? Vor der unsichtbaren Gewalt der Ideen und der Wahrheit stürzt jede Macht zusammen und wehe dem, der es unternimmt, dieser Gewalt entgegen zu treten. Die Zeit der Bannflüche und Interdicte, womit man Kaiser und Könige belegte und Völkern den Genuß des religiösen Trostes entzogen ist vorbei und kommt nie wieder. Vor der Gewalt des Lichtes und der Wahrheit ist die Macht in Staub gesunken, welche sich anmaßte, über Kaiser, Könige und Völker Gericht zu halten und sie in ihrem Uebermuthe vor sich Buße thun ließ im härtenen Gewande.“

Frankreich.

Paris, 23. November. — Die Débats enthalten heut das Manifest Lamartine's vollständig, begleitet von einigen sehr treffenden Bemerkungen über die Halbheit des großen Dichters. Die Débats sagen, daß die conservative Partei das Manifest nur als einen der Opposition hingeworfenen Handschuh betrachten und eine ruhige Zuschauerin des Streites bleiben könne. — Die offiziellen Journale theilen nachstehenden Bericht aus Valparaiso vom 18. August mit: „Ein französisches Schiff, welches von Taiti in den ersten Tagen des Monats Juli abgegangen, hat uns Nachrichten aus unserer Niederlassung überbracht. Der Gouverneur Bruat, benachrichtigt, daß eine gewisse Anzahl Eingeborne des südlichen Theils der Insel sich versammelt und insurgirt habe, glaubte gegen sie ziehen zu müssen; er griff sie zu Napape am 30. Juni an und schlug und zerstörte sie vollständig. Die Königin Pomare hat sich an Bord der englischen Fregatte „Fishguard“ begeben. — Die oppositionellen Blätter glauben, daß die Regierung diese Nachricht nicht mitgetheilt haben würde, wenn die englischen Journale sie nicht gebracht hätten. Natürlich nehmen die Oppositionsblätter Anstoß an dem Aufenthalt der Königin Pomare an Bord eines englischen Schiffes. — Nachrichten von Bedeutung aus Spanien sind nicht eingelaufen. Im Congreß ist am 16. November ein Antrag, der im Prinzip auf Erblichkeit der Senatoren- oder Pairswürde hinauslief, mit 80 Stimmen gegen 60 verworfen worden. Am 17ten, als an einem Sonntag, waren die Kammern geschlossen. Der Ministerrath hielt jedoch eine Sitzung, über deren Resultat noch nichts verlautete. Ueber die Schilderhebung Zurbano's war man ganz unbesorgt. Der Tiempo will wissen, es sei ein Courier eingetroffen mit der Meldung, Zurbano sei auf dem Punkt gewesen, von den Truppen, die von Logrono und Burgos aus gegen ihn ausgesandt worden waren, erreicht zu werden. Nach dem „Phare von Bayonne“ war Zurbano am 15. November so verlassen, daß er (wie wir bereits gestern meldeten) mit seinen zwei Söhnen und drei oder vier Reitern das französische Gebiet zu erreichen suchte. Im Widerspruch damit steht das Gerücht, daß eine Compagnie des Regiments „Union“ zu Zurbano übergegangen sei. Nach anderen Nachrichten von der spanischen Grenze ist über die Niederlage und Zerstreung der Schar Zurbano's, vom ihm „Heer zur Wiederherstellung der Verfassung (exercito restaurador de la Constitucion)“ genannt, noch nichts Bestimmtes bekannt. Bestimmt ist es, daß Zurbano die Verwaltung Espartero's proclamirt. Die Journale theilen die Proclamation Zurbano's mit. — Die Generale Ramirez, Espinosa, Arizabal und Chacon haben Befehl erhalten, Spanien zu verlassen, weil sie sich dem jetzt allmächtigen Narvaez verdächtig gemacht haben. In einem Briefe aus Madrid vom 16ten heißt es: „Die Staatseinrichtungen bestehen nicht mehr, die Constitution ist aufgehoben, die Ayuntamientos sind unmächtig, die Presse ist in die Hände von Richtern gegeben, welche Sklaven der Macht haben, alle Garantie ist

hin und der Absolutismus, ehe er noch proclamirt worden ist, registriert, verfolgt, verbannt, erschießt. Madame Muñoz dictirt, Martinez de la Rosa, ehemaliger Sazleerengefangener, schreibt, Narvaez vollstreckt. — Der engl. Gesandte, Herr Bulwer, hat mehrere große Diners gegeben, wobei die Minister gegenwärtig waren. Auf Lord Aberdeen's Befehl giebt sich Bulwer alle mögliche Mühe, den Esparteristen und Progressisten den Wahn zu benehmen, als würde sie England schützen. Auch Herr Muñoz ist von dem englischen Gesandten eingeladen worden, gewiss eine bemerkenswerthe Demonstration. — Marschall Bugeaud wird erst Anfangs December hier erwartet. Das große Banquet zu Marseille zu Ehren Bugeauds gab diesem Veranlassung, einige Worte über den Zustand von Afrika zu sagen. Er erklärte, Algerien sei nun vollständig besiegt und sogar Abd-el-Kader habe nach zuverlässigen Nachrichten sein bewaffnetes Geolge entlassen und sich in das Innere von Marokko begeben. Die europäische Bevölkerung habe seit 1840 von 20,000 bis auf 75,000 Menschen zugenommen, die Revenuen seien in derselben Zeit von 4 bis auf 20 Millionen Fr. gestiegen. Bugeaud schätzt die Araber-Bevölkerung Algeriens auf 5 bis 6 Millionen. — Der Constitutionnel macht heute bekannt, daß er nicht nur den „Juif errant“, der jetzt bis zur Hälfte des fünften Bandes vorgebracht ist, ganz, d. h. die vollen zehn Bände, in seinem Feuilleton geben wird, sondern auch mit Eugene Sue bereits einen neuen Contract abgeschlossen hat zur Lieferung eines weiteren Romans in 172 Feuilletons oder sieben Bänden, der von Ende 1845 an unter dem Titel: Die sieben Todsünden (les sept péchés capitaux) erscheinen werde.

Man hat für dieses Jahr nur folgende Ernennungen zu Paris beschlossen: General Marbot, den Herzog von Prastin, Victor Hugo, Bertin de Beauv, General Acharb und Baron Delfaudis; die beiden letzten Ernennungen sind noch nicht ganz gewiss.

Die plötzliche Ausdehnung, welche die von der Reform angelegte Frage der Organisation der Arbeit in Frankreich nimmt, hat die Aufmerksamkeit des Ministeriums erregt und sein Journal, der Globe, bricht heute das bisherige Schweigen, um gegen die sozialen Ideen zu Felde zu ziehen. Dem Globe zu Folge ist die Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Klassen ganz unnöthig, die Arbeit in Frankreich wohl geordnet. — Der Progression de Corse kündigt an, daß der Marschall Sebastiani zum Herzog von Ulmeta erhoben werden soll. — Die Wüsten der fünf „Retirten“ legitimistischen Deputirten, die lange bei dem Kunsthändler Seanne in Passage Choiseul zum Verkaufe ausgestellt waren, sind vorgestern mit Beschlag belegt und Herr Seanne ist auf den 27ten d. vor das Zuchtpolizeigericht citirt worden.

Spanien.

Madrid, 16. Novbr. — In den Cortes wurde von den Ultra-Moderados der Vorschlag gemacht, Zubano's Güter und Vermögen zu confisciren. Zubano ist Generalleutnant und besitzt ein Vermögen von zehn Millionen Reales; ohne irgend eine Aussicht auf Geldungen kann er wohl dies Alles nicht auf's Spiel gesetzt haben. — Zwölf Generale, denen man revolutionäre Gesinnungen jutraut, haben den Befehl erhalten, Spanien binnen acht Tagen zu verlassen.

Großbritannien.

London, 22. November. (W. H.) D'Connell hat seinen neuen Agitations-Cursus vorgestern in Limerick, wo ihm und seinen Haftgenossen zu Ehren ein großes Festmahl veranstaltet war, auf eine glänzende Weise begonnen. Die Gewerke, 31 an der Zahl, sammelten sich um 11 Uhr Morgens und zogen darauf in Prozeßion unter Leitung des Ober-Pacificators Steele dem von Tralee erwarteten Besieger bis Ballinacorra, etwa drittelhalb Miles von der Stadt, entgegen. Jedem Gewerke zog eine Musikkapelle in Uniform und ein Trupp, die seidemen reich verzierten Junstfahnen tragend, voran. Die Vorhut bildeten zehn Mäßigkeitsvereine, ebenfalls mit Musikbänden und Fahnen, den Nachtrab eine ungeheure Masse von Landleuten aus der Umgegend. D'Connell, der am 18. Derrynane Abbey verlassen, die Nacht in Tralee zugebracht, am 19. zu einer großen Menge von Landleuten in Newcastle geredet hatte, wurde bei seinem Eintreffen in Ballinacorra mit dem lautesten Jubelrufe empfangen und dann von der endlosen Prozeßion feierlich nach Limerick geleitet, wo er sogleich von dem Fenster seines Gasthofes herab zu der versammelten Menge redete. Mit mehr Zuversicht als jemals sprach er davon, daß die Aufhebung der Union nahe bevorstehe und daß Irland bald sein eigenes Parlament in College Green besitzen werde, vorausgesetzt, daß das Volk dabei verharre, die Repeal energisch, aber nur auf gesetzmäßigem, friedlichen Wege zu erstreben. „Ich habe“, sagte er unter Anderem, „materielle Macht genug, um die schlimmsten Pläne durchzuführen, wenn ich eine solche Absicht hätte. Kein Monarch Europas hat ein größeres Heer zu seiner Verfügung als die Armee von Freiwilligen, welche ich hier heute um mich versammelt sehe. Aber das gerade ist die ruhmvolle Eigenschaft des irischen Volkes, daß es, bei aller Macht zum Bösen, doch nur innerhalb der

Schranken des Gesetzes und der Sitte aufzutreten will, daß es entschlossen ist, keinen Verstoß gegen die Gebote der Menschen, keine Sünde gegen die Befehle Gottes zu begehen. Der Staatsproceß hat wenigstens ein nützliches Ergebniß gehabt. Er hat zu der feierlichen Erklärung des Oberhauses geführt, daß wir durch Darlegung unserer numerischen Stärke kein Verbrechen begangen haben.“ Im weiteren Verlaufe seiner Rede forderte er zu neuer Organisation der Repeal-Bestrebungen durch Erwählung von Repeal-Wächtern, Einföhrung von Repeal-Lesezimmern und Bibliotheken und durch Sicherung der Rechte der Parlaments-Wähler bei der Stimm-Registrierung auf. Den Schluß der Rede machte eine Ermahnung, die Pflichten, welche die katholische Religion auferlege, streng zu beobachten, dabei aber Andersgläubigen mit wahrer Christenliebe entgegenzukommen. — Das Festmahl zu Ehren D'Connells und seines Haftgenossen fand in dem Theater statt. Die Zahl der Tafelgäste betrug etwa 750 und eben so viele Damen fanden sich in den für sie reservirten Logenreihen ein. Unter den Anwesenden befanden sich der katholische Erzbischof von Tuam, der Bischof von Elphin und mehrere irische Parlaments-Mitglieder. Hr. Smith D'Orien präsidirte. Nach Brendigung der Tafel hielt D'Connell abermals eine lange Rede, recapituirte die Beschwerden Irlands und zeigte unter Anderem an, daß er seine Rundreise durch England in nächstem Monate beginnen werde. Sein körperliches Aussehen hat durch seinen Aufenthalt in seinen heimatlichen Bergen so sehr gewonnen, daß er den neuen Beschwerden, denen er sich zu unterziehen im Begriffe steht, ungeachtet seines Alters, als völlig gewachsen erscheint.

Schweden.

Freiburg. Endlich hat es ein Buchhändler in der Stadt Freiburg übernommen, eine Leihbibliothek nach den Anforderungen des Jesuiten Morel zu errichten. Sie ist unter den besondern Schutz der Jungfrau Maria gestellt. Pater Morel hat nun von seinem Orden die Erlaubniß erhalten, in Freiburg zu bleiben und mit seinen Predigten fortzufahren. — Die Marienbrüder, welche sich's zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Primar- und Secundarschulunterricht an sich zu ziehen und denselben im Geiste des Jesuitenordens zu leiten, sind nun auch in Schwäb ausgenommen worden. — Bisher fehlte es den katholischen Gemeinden des deutschen Kantons theilens, die eine Bevölkerung von 9000 Einwohnern zählen, an einer Secundarschule. Gegen die Absicht, diesem Mangel durch Einföhrung der Marienbrüder abzuhelfen, wird eine Vorstellung an den Gr. Rath vorbereitet. Bern, 22. November. — Herr alt Landammann Emanuel v. Fellenberg, der Gründer der landwirthschaftlichen Erziehungsanstalt in Hofwyl, ist am 21ten November Morgens halb ein Uhr daselbst an einem Katarthal-Fieber gestorben. Er wurde im Jahre 1771 geboren.

Italien.

Rom, 14. November. (U. J.) Daß der Erzbischof von Köln, wie ein Correspondent gemeldet, von hier schnell aufbrach, den nachtheiligen klimatischen Einflüssen des römischen August- und Septemberwetters auf Fremde zu entgehen, ist richtig. Doch war diese Rücksicht nur Präliminarium an eine Ortsveränderung zu denken. Daß es Vorsatz und ausgeführter Vorsatz wurde, dazu veranlaßte allein der Umstand, daß der Erzbischof einen deutschen Arzt von Ruf, Dr. Alerx, wieder erwarten hier nicht antraf. Hr. v. Droste setz in ärztlichen Dingen von früher her unbedingtes Vertrauen auf Dr. Alerx; ihn zu consultiren und unter seiner Behandlung zu genesen, war er hauptsächlich hierher gekommen. Da indeß über des befreundeten Arztes bestimmte Rückkehr nur Ungewisses verlautete, so eilte der Erzbischof, nachdem er die vom Papst ihm gebotenen Dienste des römischen Dr. Valentini dankbar abgelehnt, ohne Aufschub in die Heimath zurück. Sonst war seine Absicht hier bis Ostern zu verbleiben, zu welchem Behuf er sich bereits häuslich eingerichtet hatte.

Schweden.

Stockholm, 19. November. — Der Kronprinz ist, wie man aus Upsala meldet, nicht unbedeutend erkrankt. — Nachdem bei Sr. Majestät Anzeige von den ungeseglichen, s. g. geistlichen Zusammenkünften gemacht worden, welche der berühmte Erik Janson auch an andern Orten gehalten, hat der König verordnet, daß keine Anklage wider die, welche solchen Versammlungen beigewohnt und an seinen schwärmerischen Handlungen theilgenommen, geführt, er selbst aber vor das Domcapitel in Upsala geladen und strenge verwarnt und abgemahnt werden solle. Gerichtliches Verfahren ist auch bereits begonnen. Des Propheten vornehmste Behauptung ist, das Thier in der Apokalypse sei Luther, und die lutherische Lehre eine teuflische. Die Kosten der Beerdigung des verstorbenen Königs und der Krönung des Königs Oscar sind von dem Staats-Ausschusse auf 200,000 Rthlr. schwed. Bco. berechnet worden. Von dieser Summe sind circa 150,000 Rthlr. auf die Beerdigung verwendet worden, und auf die Krönung nur circa 50,000 Rthlr.

Osmänisches Reich.

Alexandria, 6. Novbr. (U. J.) In Syrien sollen neue Unruhen ausgebrochen sein; Reisende erzählen, daß Jerusalem von einem Araber Schem, welcher mit seiner Horde die Straße von Jaffa nach der heiligen Stadt unsicher mache, berannt werde. — Briefe aus Kairo melden, daß der Vicekönig sich alle Pläne, Schätzungen ic. hinsichtlich einer Eisenbahn nach Suez habe vortlegen lassen, und daß er ernstlich daran denke, sie ehestens erbauen zu lassen. Diese Nachricht wird einen großen Lärm in den französischen Blättern hervorrufen, wahrscheinlich aber wird das Project, wie so viele andere, auf die lange Bank geschoben werden. — Von der Pest hört man nichts mehr. Wir haben noch immer eine drückende Hitze.

Miscellen.

\* (Von einem Landsmanne aus Mexiko.) In diesen Tagen ging einem unserer Mitbürger der folgende Brief aus dem Innern von Mexiko zu, ein frisches, lebensvolles, wenigstens nur skizzenhaft hingeworfenes Bild von dem ersten Eindruck jener Tropengegend auf einen mit offenen Sinnen für die Natur Begabten. Wir glauben durch die Mittheilung des allgemeinen Theils des Schreibens, dessen Verfasser im Anfange des Jahres einige Tage unter uns verweilte, Vielen einige interessante Minuten zu geben. H. S. Angango, Staat Michoacan, den 21. September 1844.

Thurer und verehrlicher Freund!

Die auf den Favoniner Alpen angeknüpft Bekanntheit soll auf den Cordilleros de los Andes nicht absterben, ja vielmehr die tropische Hitze wird förderlich ihrem Gedeihen sein und üppig, wie die Vegetation dieser Zonen, soll sie fortwachsen, wobei jedoch, um diese Redensart fortzusetzen, Sie es entschuldigen müssen, wenn meine Briefe bis Breslau, also nach einer Reise von 2000 deutschen Meilen und darüber, Ihnen, wie alle tropischen Pflanzen, etwas theuer zu stehen kommen. — Während meiner Uebereise von Europa nach Mexiko nahm ich mir die Freiheit, die müßigen Stunden mit ausführlichem schriftlichen Geplauder auszufüllen, welcher Brief Ihnen jedoch möglicherweise erst später als dieses Schreiben zukommen wird, da ich aus Kostensparniß ihn durch ein Seegelschiff, die dänische Brigantine „Echo“, nach Europa übersandte. — In Veracruz nach einer glücklichen Ueberfahrt von 48 Tagen angekommen, war mir ordentlich wohl, Land unter den Beinen zu fühlen, und trotz dem, daß das gelbe Fieber heftig grassirte, beschloß ich, als kühner Jüngling alle Vorsichtsmaßregeln in den Wind zu schlagen und trotz glühenden Sonnenstrahlen meine botanischen Wanderungen durchaus nicht einzustellen. Da hätten sie nun mich wie einen Baumrind auf einer Kokospalme sitzen sehen können, wie ich mir nicht den poetischen Hochgenuss nehmen ließ, die erste dieser delikaten Früchte eigenhändig abzubrechen und ihre Milch auf Ihr Wohlsein, das Ihrer Familie und aller Ihrer und meiner Bekannten auszutrinken. Die Umgebung von Veracruz ist nicht angenehm, jedoch gerade in dieser Regenzeit hatten sich die Dünen an der Küste frisch belaubt, und aus dem dunkeln Unterholz von riesigen Cacteen, Aloen, Mammillarien ic., ragten die Häupter der Kokos-, Maurica- und Yuccapalme wie schlank Federn hervor; große Blüthentrauben in feuerfarbigem Glanze lagerten sich auf dem saftigen Grün des Blätterstumpfes, und schlänke Seile von vollblühigen Orchideen, unter andern der gelb und roth getiegete Caveza de torro, zu Deutsch „Stierkopf“, zogen sich in rankenden Quirlen von Mimose zu Mimose oder kletterten zu den höchsten Palmenwipfeln aufwärts. — Dazu denken Sie sich nach so langer Seereise die herrlichen Früchte, die duftenden Ananas von Riesengröße, 4 Stück für 2 1/2 Egr., die Chirimoya, faustgroß, dunkelgrün, der Geschmack gleich Vanille-Krém mit Erdbeeren, die saftige Luna oder indische Feige vom Cactus opuntia, die goldgelbe Mango, und „wer nennt die Völker, kennt die Namen, die gastlich dort den Tisch einnehmen.“ — nach neuer Lesart unser Schillers. — Meine zahlreichen Empfehlungen verschafften mir gastliche Aufnahme und emige delikate Diners, bei denen die Früchte Westindiens und Centro-Amerikas, neben Hamburger Rauchfleisch und Bayonner Schinken, die Weine vom Rhein und Spaniens, neben den gefüllten Schalen von Sorbet standen, darauf ächte la Fama von Havanna und Kaffee, vor ein paar Tagen vom Baume gepflückt. Die große Hitze, das ungesunde Klima machen es nothwendig, in Veracruz sehr regelmäßig zu leben. Man steht früh auf, frühstückt um 9 Uhr derb, hält Mittags Sieste und begiebt sich, wenn um 3 Uhr die Seebriß eintritt, auf die Mole, um Wind zu schlucken. Dann stehen die Veracruzaner in weißen Jacken und Hosen, in großen Strohhüten mit ihrem quittengelben Teint in Haufen zusammen, schauen auf den fernem Spiegel des Meeres hinaus und die Unterhaltung dreht sich höchst angenehm um gelbes Fieber und Cacao, um Colonial-Produkte und Politik, um das Strigen und Fallen der Papiere und um merikanische Alltagsrevolutionen. Man speißt spät zu Tisch und entsagt als ächter Epicurder später aller anstrengenden Beschäftigung. Da

alles in Veracruz nur um des Gewinnstes willen sich den Gefahren der epidemischen Krankheiten aussetzt, so herrscht auch nur der unbeschränkte Raufgeist des Kaufmannsstandes; man spricht und denkt nur von Profit, und deshalb ist auch das Leben dort unvernünftig theuer, wenigstens 5 mal so theuer, wie bei uns. Ein gewöhnlicher Handlungsgehilfe bekommt wenigstens 1200 Pfr. preuß. und die Kost. Nach 4tägigem Aufenthalt verließ ich in der Diligence, die zwischen den Hauptorten der Republik fährt, mit einbrechender Nacht Veracruz. Der Postwagen hat Aehnlichkeit mit dem roth angestrichenen Affenkasten einer Menagerie; die Passagiere, eine Mischung aller Farben, rauchen, Männer wie Frauen, um die Wette und, da der Postwagen keine Fenster hat, so inkommodirt es auch sehr wenig. Mein holdes vis à vis war ein berbes Stück Ebenholz, die Nase so platt, die Lippen so wurstartig, die Haare so pudelkraus, daß sie unstreitig in Timbuctu für die erste Schönheit gelten müßte, obgleich diese Reize für mich theilweise verloren gingen. Alle Neger haben einen so penetranten Geruch, daß sich die Organe erst daran gewöhnen müssen, um ihn zu ertragen; dabei ist die Toilette in dieser Hitze in patriarchalischer Einfachheit, ein Hemde oft Alles, wie bei meinem vis à vis, dem jedoch nicht die Schuhe, obwohl die Strümpfe fehlten. Der herrlichste Morgen überraschte uns in Passo de Drejas, 3 Stationen von Veracruz, wohin das Duzend Maulthiere uns während der Dunkelheit hinaufgezogen hatte; die öde, sandige Küste lag hinter uns; wir waren in dem bewaldeten Gebirge, zu den Füßen das ferne Meer, rings um herrliche, überwucherte Felspartien, im Hintergrund der 17,000 Fuß hohe Pico de Drigara (merikanisch Cetlatlinepetl) in der Pracht seiner flimmernenden Schneefelder, und in dunkelblauen Contouren der 13,500 Fuß hohe Coffro de Perote (merikanisch Nahmacatepetl). Hohe Waldbäume, Bignonien, Arbutus, der Erdbeerbaum, Palmen, überschatteten unsern Weg; wildwachsende Dahlien zeigten alle denkbaren Farben, die nur von dem Glanz der Schmetterlinge übertroffen wurden, von dem Feuer der metallischen Vinten auf der Brust und den Flügeln ganzer Schwärme von Kolibri und dem Gekreis der Papageien-Heerden, zwischen denen bisweilen ein dickschaliger Pfeffervogel, hier Guacamaya genannt, oder ein blauer Häher oder ein anderer reizender Bewohner der Tropen sich zeigte. Ohne von den, hier so häufigen Räubern angehalten zu werden, erreichten wir Nachmittags das irdische Paradies Mexiko's, die Stadt Jalappa (berühmt beiläufig durch die abführende Wurzel einer Convolvutart. — Hier blieb ich acht Tage, um in der Natur zu schwelgen, machte Ausflüge nach allen Weltgegenden, zeichnete fleißig und stellte meteorologische und klimatologische Beobachtungen an. — Unvergessen sind mir einige Tage, die ich aufs Neue in die heitere Küstengegend hinabstieg, denn Jalappa liegt bereits 4000 Fuß über dem Meere und genießt eines ewigen Frühlings, um den Bau und die rohe Zubereitung der Colonialprodukte kennen zu lernen. In der Hacienda

(Landgut) Tucamapan, machte ich die Bekanntschaft eines Herrn Drosbe und sah dort die erste Trapipe oder Zuckermühle, steckte alle 5 Finger in den flüssigen Nektar und leckte daran, wie ein Kind an der Mutterbrust. Ich dachte an Ihren Heinrich, wie der mir hätte am Zuckerrohr saugen helfen. In der Nähe von Tucamapan fand ich den berühmten Wasserfall Salto de Lagunta, der sich über 600 Fuß hoch senkrecht in eine tiefe dunkle Schlucht hinabstürzt, sich ganz in Staub auflöst und endlich in tausend kleinen Kasladen weiter fort strömt und die übermächtige Vegetation mit Mühe zu durchbrechen scheint. Dieser Anblick entzückte mich so, daß ich weinend und anbetend vor meinem Schöpfer auf die Knie sank. — Sehnsucht nach meinem Bruder trieb mich endlich aus diesem Paradies fort; ich verließ Jalappa so ungern, wie die gefallenen Engel den Himmel und vertraute meinen Körper einem Zuge Arrieros (Maulthiertreiber) an, die mich auch glücklich in 12 Tagen in die Hauptstadt brachten. Von Jalappa steigt man seit 4000 Schuhe aufwärts, verläßt endlich alles, was an die Tropen erinnert und kommt in die Region der Nadelhölzer (Coniferen), größtentheils Cypressen, von denen der spanische Bart, die Tillandria, wie Wolle wuchernd, herabhängt. — Allmählich abwärts steigend erreicht man das vulkanische und milde Platenu von Perote und Puebla, wo jedoch kein Zucker und Kaffee mehr wächst, desto mehr aber der Saft der Agave magney kultivirt wird, der unter dem Namen Pulque das allgemeine Landesgetränk bildet. — Puebla de los Angeles ist eine große Stadt, der Sitz des intolerantesten Pfaffenthums und mir dadurch so widerlich, daß ich nur durchritt. Daß das Widersetzen meines Bruders mir höchst angenehm war, können Sie sich denken; ich lebte 3 Wochen in seinem Hause und machte einzelne Erkursionen von Mexico aus, namentlich nach dem Schloß von Chapultepec, nach Guayacan, historisch, indem dort Hernandez Cortez seinen Wohnsitz hatte und mit seiner reizenden Tlascalamerin Marina lebte, nach den Bädern am Vulkan Peñol u. s. w. Während dieser Zeit war ich natürlich nicht müßig, sondern sehnte mich fleißig nach einer glänzenden Carriere und, um nicht zwecklos in Mexico zu sitzen, nahm ich einstweilen das Anerbieten und die Eintabung eines deutschen Landmannes und Hüttenbesizers in Anganguero im Staate Michoacan, Namens Leinecker, an, fuhr mit der Post bis Toluca, indem wir das Gebirge, welches das Hochplateau von Mexico umschließt, überstiegen und das Schlachtfeld passirten, auf dem einst der Pater Hidalgo mit seinen freithübsliebenden Indianern die Spanier, trotz guter Soldaten und Kanonen, in die Flucht schlug. In Toluca nahm ich Pferde, wollte die mondhele Nacht benutzen, verirrete mich jedoch und mußte in einer wahren Räuberherberge bei gespannten Pistolen übernachten. Nun bin ich seit 4 Wochen hier, 9000 Fuß über dem Meere, in einem höchst unfreundlichen, naßkalten Klima, welches mich krank gemacht hat und das ich schon längst verlassen hätte, wenn sich gleich ein besserer Dienst fände und ich den hiesigen

Aufenthalt nicht als eine Art Schule betrachtete, um mich mit der Landessprache und den Localverhältnissen vollkommen vertraut zu machen. Sobald diese Zweck einigermaßen erreicht sind, verlaße ich dies gräßliche Nest, in dem nur Menschen aus Durst nach Silber und Gold leben können, da es so kalt ist, daß im August Feuer im Kamin und ein warmer Mantel unentbehrlich sind, da es täglich 10—18 Stunden, oft aber wochenlang immer regnet und trotz alle dem Krankheit jeden Fremden verfolgt. — Hoffentlich erhalten Sie meinen nächsten Brief ein paar hundert Meilen weiter von der Küste des stillen Oceans her, wohin ich zu gehen gedenke.

Berlin, 27. Novbr. — Die Diebe der dem Fürsten Blücher von verschiedenen Potentaten und Städten verehrten Kostbarkeiten, welche sie am 16/17 zu Groß Bietzen entwendet hatten, sind bereits entdeckt und ist es gelungen, durch ihre Angaben in den Besitz der meisten Gegenstände zu kommen. Es sind vier Individuen bei dem Diebstahl thätig gewesen, theils aus Dranienburg, theils aus Eremmen; unter den Letztern einer, der sich schon 8 Tage vorher die ausgestellten Sachen im Schlosse selbst hatte zeigen lassen und sich auf diese Weise mit der Dertlichkeit vertraut gemacht hatte. Die Kostbarkeiten sind leider nicht in unversehrtem Zustande wieder erlangt worden, die Diebe hatten die silbernen und goldenen Sachen eingeschmolzen und die schöne Damascener Klinge des Degens der Stadt London, 100 Guineen an Werth, in Stücke zerbrochen. Nur die erwähnten Rapseln und die Medaille des Pittclubs sind unverletzt gerettet worden.

Oldenburg, 24. November. — Ein gewisser Röhbelen, seines Gewerbes ein Färber, hat hier in mehreren öffentlichen Vorträgen seine unklaren Grundzüge einer Vernunft-Religion zum Besten gegeben. Da seine Reden bei der ersten Wiederholung recht anstößig waren, so hat das protestantische Consistorium die Fortsetzung der Vorträge zu verhindern gewünscht.

Paris, 22. November. — Ein Autor, bisher ganz ohne Namen, ohne alle Zeichen in den Journalen, hat vorgestern im Théâtre français durch ein Stück in der schwersten Gattung, ein Lustspiel in Versen, „die Frau von vierzig Jahren“, einen glänzenden Erfolg gewonnen. Das Werk hat, für ein Debut besonders, das ganze literarische Paris in Erstaunen gesetzt.

Ein böhmischer Kaufmann, Ignaz Pallme, der die Länder am oberen Nil bereist hat, fand dort die Hyäne, welche bei uns für ein so wildes Geschöpf gilt, als gezähmtes Hausthier, und zwar besonders häufig in Kordofan. Die Kinder spielen mit jener „Entweihlerin der Grüfte“, oder wie sie in den Berliner Suchkastenbildern heißt, mit dem „Leichenkumzaricus“ wie unsere Knaben mit den Hunden; sie stecken ihr, als wären sie von Allen's oder Sentenac's die Hand bis tief in den Rachen. Als Pallme einst beim Essen saß, kam eines dieser Geschöpfe ganz dreist heran, stellte sich in der Nähe auf und fing die Bissen, welche man ihm zuwarf.

## Schlesischer Nouvelles-Courier.

### Schlesische Communal-Angelegenheiten.

\* Breslau, 29. Nov. (Bürgerverforgungsanstalt.) Der Hr. Stadtverordnete Jurock stellte in der letzten Stadtverordneten-Versammlung den Antrag den Magistrat um Zustimmung zu ersuchen, daß ein Jeder das Bürgerrecht Nachsuchende bei seiner Vernehmung sogleich von der Bürgerverforgungsanstalt in Kenntniß gesetzt werde, um sich an einem Institute, welches die Mithätigkeit eines jeden Bürgers in Anspruch nehme, freiwillig zu bethätigen. Da hierdurch weder ein Zwang noch eine Verbindlichkeit entsteht, so erhob die Versammlung den von Hrn. Jurock gestellten Antrag zu ihrem Beschluß.

Referent erlaubte sich, zu bemerken, daß, so nahe auch das von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Verfahren an eine moralische Nöthigung grenzt, selbst eine Verbindlichkeit zur Theilnahme an einem zum Wohle der Bürger gestifteten Vereine sehr zu wünschen und zu rechtfertigen wäre. In No. 230 dieser Zeitung äußerte sich Ref. in dieser Sache folgendermaßen: „Der Staat nöthigt seine Beamten bei dem Eintritte in das Amt zugleich zum Beitritte bei dem Eintritte in das Amt zugleich zum Beitritte zu Pensions- und Wittwenkassen. Ueberall sind große Versicherungsvereine zu allerhand Zwecken entstanden, und Jedermann fühlt die Wohlthätigkeit derselben. Warum versichern sich nicht auch die gesammten Bürger einer Stadt gegenseitig gegen unverschuldete Armuth und Krankheit? Bei dem Bürgerwerden müßte ein Eintrittsgeld erhoben werden, und Ref. hegt die Zuversicht, daß gewiß jeder neue Bürger sich zu einem monatlichen Beitrage von 5 Sgr. zur Bürgerversicherungskasse verstehen würde, wenn er sich dadurch für sein Alter und während Krankheit einen Schutz gegen die Noth der Armuth sichern könnte. Der Wohlhabende aber wird den kleinen Beitrag ebenfalls gern geben, weil er seinen ärmeren Mitbürgern dadurch zu Hülfe kommen kann. Ein solcher wohlorganisirter Gesamtverein der ganzen Commune würde viel Elend von den Bürgern der Stadt entfernt halten, und wäre nach des Referenten unmaßgeblicher

Ansicht ganz geeignet, der unter den Bürgern umschweifenden Armuth zu steuern.“

\* Breslau, 28. Nov. (Gasbeleuchtung.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden von der zur Prüfung des Contracts über die Gasbeleuchtung niedergesetzten, aus dem Vorstande und einigen anderen Stadtverordneten bestehenden Commission die Resultate dieser Prüfung vorgelegt. Die Versammlung war mit einigen Stipulationen des Contractes über die Lieferung des Gases an Privatleute, die man mehr in Schutz zu nehmen sich verpflichtet hielt, nicht zufrieden, und beschloß deshalb hierin einige Abänderungen. Natürlich wird eine Conferenz mit der Gascompagnie nöthig werden, deren Erfolg später mitzutheilen wir hoffentlich im Stande sind. Da die städtischen Behörden einen großen Eifer in der Gasbeleuchtungssache an den Tag legen, so läßt sich erwarten, daß der endliche Abschluß nicht mehr fern sei.

\* Breslau, 29. Novbr. — Der Versammlung der Stadtverordneten wurde eine Immediatvorstellung mitgetheilt, welche von einer aus Magistratsmitgliedern und dem Vorstande der Stadtverordneten bestehenden Commission geprüft worden war. Die Versammlung, welche bereits schon früher in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefaßt hatte, war nach der Vorlesung der Immediatvorstellung mit Fassung und Inhalt derselben ganz einverstanden. Die Immediatvorstellung ist, so viel wir wissen, schon nach Berlin abgedesendet.

### Tagesgeschichte.

\*\* Breslau, 29. Nov. (Musikalisches.) Die Einladung des hiesigen Künstlervereins, auf drei von ihm im laufenden Winter zu gebenden Concerte zu abonniren, hat, wie man vernimmt, vielen Anklang gefunden, so daß dieses Unternehmen bereits als garantirt betrachtet werden kann. Da die Anzeige Werke der 7 bedeutendsten Instrumentalkomponisten, von Haydn an, verspricht, so ist für Mannigfaltigkeit und zugleich für Kenntniß der verschiedenen Arten des Styls, mit Ausschließung des Mittelgutes, das in der Welt ohnedies häufig genug zu hören ist, gesorgt. — Von sonstigen musikalischen Ereignissen ist eine zum Vortheile des Pensionsfonds der hiesigen Bühnenmitglieder zu veranstaltende musikalisch-theatralische Aufführung in Aussicht, worin Mehuls „Joseph in Egypten“, eine Oper ersten und würdigen Styls, hier lange nicht gehört, aufgeführt werden soll. Was neue Opern betrifft, so werden „Don Pasquale“ von Donizetti, „Jeanne d'Arc“ von Hoven (Besque von Püttlingen), „der Schöffe von Paris“ von Dorn, und die einactige komische Oper von Launig: „Schmolke und Babel“ vorbereitet. — Seit einigen Tagen befindet sich ein Virtuose, Hr. Franz Sommer, hier, dessen sich viele vom Jahre 1841 her erinnern werden, wo er mit Beifall auf dem „Bombardon“ sich hören ließ. Jetzt nun producirt er ein neues, von ihm erfundenes Blasinstrument: „Euphonion“, dessen schönen und vieler Nuancen fähigen Ton die Wiener Journale sehr rühmen. Er hat daselbst namentlich durch einige Vorträge im Burgtheater große Wirkung hervorgebracht und beabsichtigt nun auch hier seine Erfindung und sein Talent in einem eigenen Concerte zu produciren.

† Breslau, 28. November. — Am 23. d. M. früh in der 6. Stunde wurde einem Kaufmann aus Herrmannsdorf auf der Straße zwischen Hartlieb und Kriern eine Kiste mit buntem Parchent entwendet. Ein Gensd'arm von hier, der mit der Ausführung einer Patrouille auf der Straße nach Schweidnitz speciell beauftragt war, ließ sich am Nachmittage desselben Tages zugleich die Absuchung des Terrains zwischen den gedachten beiden Orten möglichst sorgfältig angelegen sein und war dabei so glücklich, die gestohlene Kiste mit ihrem Inhalte in einem von Gesträuch umgebenen bewässerten Graben, wo sie die Diebe bis zur gelegentlichen Abholung verborgen hatten, wieder aufzufinden; während es einem anderen Gensd'armen bei Gelegenheit einer mit mehreren Gemeindegliedern von Kleinburg und Kriern des Abends unternommenen Patrouille gelang, einen der muthmaßlichen Diebe zu ergreifen und zur Haft zu bringen.

Ein Kaufmann aus einer Provinzial-Stadt hatte gestern in dem Laden eines Rauchwarenhändlers am Ringe einen sogenannten Schuppenpelz, im Werthe von 40, und einen Schlappelz für 17 Rthlr. gekauft und einem ihm als zuverlässig bekannten Arbeiter ganz offenen Auftrag erteilt, beide Pelze in das Haus eines Kaufmanns auf der Junkern-Straße zu tragen, um sie dort mit anderen Waaren zur Absendung zu verpacken. Die Ablieferung erfolgte an einem dortigen Packgehülfen. Kaum hatte derselbe die ihm überbrachten Gegenstände aber unter Verschluss gebracht, so fand sich auch schon ein junger gut gekleideter Mann von ohngefähr 20 Jahren an Ort und Stelle ein, zog über die geschehene Ablieferung derselben Erkundigungen ein und forderte sie dann im Namen des Uebersenders, den er richtig namhaft machte, wieder zurück. Da man unter diesen Umständen in seinem angeblichen Auftrag kein Mißtrauen setzte, so wurden ihm die gedachten Pelze auch wirklich wieder ausgehändigt. Leider aber mußte man bald hierauf erfahren, daß der Abholer ein Betrüger gewesen sei. Indem der Vorfall indes bald zur Kenntniß eines Beamten gelangte, so ließ sich derselbe mit dem betreffenden Packgehülfen auch die Ermittlung des Verbrechers möglichst angelegen sein. Letzterer war auch bald so glücklich, am Blücherplatze mit ihm zusammen zu treffen, ließ ihn aber wieder laufen, so daß es dem Beamten erst am Nachmittage gelang, zuverlässige Kunde über ihn zu erhalten und sich seiner Person zu bemächtigen. Glücklicherweise aber waren die Pelze inzwischen noch nicht anderweitig verkauft, sondern nur bei einem Schneidermeister unter den Hinterhäusern, mit dessen Tochter der junge Betrüger seit einiger Zeit ein Liebesverhältniß anzuknüpfen versucht hatte, zur Aufbewahrung niedergelegt worden. Uebrigens war dieser verbrecherische Versuch keineswegs der erste auf Seiten des Verhafteten, da derselbe schon am dritten Orte zwei Mal wegen kleinen und großen gemeinen Diebstahls in Anspruch genommen und bestraft worden ist.

Brieg, 29. Nov. In den letzten Tagen der vorigen Woche kam vor unserer Schleiße das vom Schiffskapitain Lehmann in Dppeln nach ganz neuer Construction korvettenartig gebaute Schiff „Industrie“ an. Es ist dies ein allerliebtestes Fahrzeug von 100 Fuß Länge und 13 1/2 Fuß Breite, mit ganz und dichtbedeckten Räume, einer niedlichen Kajüte, die einem LuKhäuschen gleich und mannigfache Räumlichkeiten enthält. Am Vordertheil steigt man durch eine Fallthür in das heizbare Gemach der Schiffsknechte, dahinter steht die Ankerwinde, an deren beiden Seiten vertiefte Gänge für die Ruderer sind, die hier nicht wie auf den alten Schiffen bei jedem Stoße das Hinabstürzen riskiren; das Steuer steht meist unter dem Hintertheil des Schiffes, und wird durch eine hübsche und einfache Vorrichtung dirigirt. Segel wird das Schiff drei Stück von weit kleinerer Art als die bisherigen führen, eins am Vordertheil, eins am Anfange des Raumes, eins hinten, und so demnach eine weit größere Segelfläche darbieten als die alten unförmlichen Mastbäume tragen. Die Ladung der Industrie ward zu 1800 Cent. berechnet, wobei sie 3 Fuß im Wasser ging; ihre volle Tragkraft soll 4000 Cent. sein. Das Schiff traf bei uns der Unfall, daß sein Anker brach, und dadurch allein gerieth es auf eine Sandbank; nicht aber wegen irgend einer Mangelhaftigkeit seines Baues; auch an dem übrigen Eisenwerke zeigten sich schon so bald Brüche, und man wollte daraus eine geringe Güte des schlesischen Eisens folgern. (Samml.)

**Die katholisch-theologische Fakultät.**

Berichtigung einer „Berichtigung“. Zu einer Zeit, wo die Organe der öffentlichen Meinung von gewissen Blättern mit der stereotypen Bezeichnung „schlechte Presse“ charakterisirt wurden, während diese — die Literarische, die Ebersfelder, die Neue Königsberger Zeitung, die Staatszeitung — sich als die ausschließlich gute Presse angesehen wissen wollten, fand man in diesen Blättern auch die stehende Rubrik:

„Berichtigungen“. Sie begannen mit der gewöhnlichen Einleitungsformel: „Ein Artikel der Köln. Zeit. oder eines andern Organs der „schlechten Presse“ bedarf einer Berichtigung“ und ließen dann mit der Versicherung, daß „nach sicherem Vernehmen“, „nach zuverlässigen Mittheilungen“, „nach den besten Quellen“ die fragliche Sache sich anders verhalte, die angebliche Berichtigung und gemeinlich noch die Anschuldigung folgen, daß dieser oder jener Artikel „aus übelwollender Absicht“ geflossen oder zu dem Zwecke, „um Mißvergnügen hervorzuufen“, abgefaßt sei. Gewöhnlich blieb aber in solchen Fällen eine abnormale Berichtigung nicht aus, in deren Folge der erste Berichtiger verstummte, der zweite aber das letzte Wort und vor dem urtheilenden Publikum auch Recht behielt. Durch viele Erfahrungen dieser Art hat namentlich die sehr weise Redaction der Literarischen Zeitung sich belehren lassen, daß es besser sei, lieber gar nicht, als falsch oder halb wahr zu „berichtigen“, und hat daher sehr klug ihr Berichtigungsbureau bald eingehen lassen.

Solche Erfahrungen scheinen aber an demjenigen, welcher in der oft besprochenen Angelegenheit der katholisch-theologischen Fakultät sich in der Bresl. Zeit. zum Berichtiger aufgeworfen hat, verloren zu sein. Es wird nicht unpassend sein, diese Berichtigungs-Polemik in den frühern Nummern der Breslauer Zeitung von Anfang an zu verfolgen, um so den Leser in den Stand zu setzen, selbst zu urtheilen.

Zuerst hatte Jemand in der Bresl. Zeit. (No. 94) behauptet: „Wir wissen, daß das Peculium der katholisch-theologischen Fakultät bei den langjährigen Vacanzen einzelner Professuren bei weitem nicht zu Fakultätszwecken verausgabt worden ist.“ Der Berichtiger nimmt sich die Freiheit, diese vollkommen begründete Behauptung „eine Verdächtigung“ zu nennen (Bresl. Zeit. No. 98), und geht so weit, unter andern Anzüglichkeiten mit der Beschuldigung hervorzutreten: „als die eigentliche Tendenz“ jenes ersten Artikels „könne er nur die absichtliche Hervorrufung und Erregung von Mißvergnügen betrachten.“ Nun folgte von anderer Seite in No. 103 eine einfache und genaue Darlegung des Sachverhaltes, und der Berichtiger verstummte!

Wiederum nimmt der Berichtiger in No. 254 Veranlassung, es als eine ausgemachte Thatsache hinzustellen, daß das Peculium der katholisch-theologischen Fakultät „ausschließlich für die Zwecke der Fakultät verwaltet werde.“ Daneben versichert er: „Andere Licentiaten (außer dem Hrn. Lic. W.) haben sich niemals zur Privatdoctoren gemeldet, noch weniger aber eine Unterstützung aus Staatsfonds zu diesem Zwecke in Anspruch genommen.“ Auch dieses Mal unterläßt der Berichtiger es nicht, nach seiner Weise Gefinnungen zu verächtigen. Nun tritt ein zweiter Berichtiger (No. 260) auf und weist in Beziehung auf den ersten Punkt nach, daß das statutenmäßig der Fakultät verbürgte Peculium vom Jahre 1830 bis 1839 weder verausgabt worden ist, noch auch verausgabt werden konnte, weil dasselbe während dieser Reihe von Jahren zu andern Universitätsbesoldungen in Anspruch genommen wurde. In Beziehung auf den zweiten Punkt theilt er die Nachricht mit, daß noch im laufenden Jahre zwei junge hoffnungsvolle Licentiaten auf ein Gefuch um Unterstützung zu obigem Zwecke abschläglich beschieden worden sind. Statt nun weiter zu berichtigen, verstummt abermals der erste Berichtiger!

Zum dritten Mal tritt er berichtigend in der heutigen Nummer der Bresl. Zeit. (No. 279) gegen einen Artikel der Schles. Zeit. (No. 277) auf, welcher die Nachricht enthält: „daß die hiesigen Studirenden der katholischen Theologie, welche bereits im vorigen Jahre eine Petition um vollständige Besetzung ihrer Fakultät eingereicht haben und sich mit der Berufung eines Licentiaten für das Gebiet der historischen Theologie und Kirchengeschichte nicht zufriedustellen, den Hrn. Canonicus Dr. Ritter aufgefordert haben, ihnen Privatunterricht zu erteilen, auch daß dieser sich dazu bereit erklärt habe und nächstens seine Vorlesungen eröffnen werde.“ Wir können nun zuvörderst dem Berichtiger unser Lob nicht versagen, daß er dieses Mal ausnahmsweise auf die Einleitung zu seiner Berichtigung: „Dieser Artikel bedarf der Berichtigung“ keine Verdächtigung folgen läßt; um so weniger soll unserer Seite seine Wahrhaftigkeit beanstandet werden, wenn er sich als einen, in der fraglichen Sache gut unterrichteten Zeugen gelten machen will, obgleich er dieses keineswegs ist. Allein die Forderung müssen wir gleich zu Anfang unserer Polemik, die wir erforderlichen Falls fortzusetzen und zu schärfen wissen werden, an ihn richten, daß er über den unbegreiflichen Umstand Aufklärung gebe, wie er **offenkundige** Thatsachen zu „berichtigen“ und dabei als der bestunterrichtete Gewährsmann vor dem Publikum aufzutreten sich getrauen kann. Wer mit der Sache noch nicht bekannt ist, staune, staune über diesen Berichtiger!

Auswärtige und inländische Blätter haben schon vor einiger Zeit eine auf geschlichem Wege beförderte Peti-

tion der Studirenden der katholischen Theologie um vollständige Besetzung ihrer Fakultät erwähnt; mehrere haben diese Petition vollständig mitgeteilt und mehrfach Veranlassung genommen, sie zu besprechen. Referent erinnert sich, dieselbe in mehreren Blättern gefunden zu haben, hat aber augenblicklich kein anderes zur Hand, als die Zeitung: „Der Katholik“, welche folgende Actenstücke in No. 51 Jahrg. 1844 giebt: 1) „Eingabe der Studirenden an Se. Excellenz den Staatsminister Hrn. Eichhorn“ mit hundert ein und siebenzig Unterschriften; 2) „Gefuch der Studirenden der katholischen Theologie um gütige Beförderung und Bevorzugung beiliegender Eingabe, gerichtet an Se. Hochwohlgeboren den Geh. Rath, außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten der hiesigen Universität, Herrn Heinke, Ritter mehrerer Orden“; 3) „Eingabe an die hochwürdige katholisch-theologische Fakultät.“

Nun stellt unser Berichtiger die Thatsache in Abrede, daß diese Petition existirt, eine Thatsache, welche jedem, der sich um die Studirenden und ihre Bestrebungen irgend kümmert, bekannt ist, die jeder, welcher außer der Breslauer und Schlesischen Zeitung noch fremde Blätter zur Hand nimmt, durch eigene Einsicht der obigen Actenstücke kennt! Der Berichtiger redet von einer „angeblichen Petition“, er versichert: „es ist unrichtig, daß die hiesigen Studirenden eine Petition wegen vollständiger Besetzung eingereicht hätten“, und um sein Vorgeben möglichst zu beglaubigen, fügt er noch gar hinzu: „wenigstens ist bei derjenigen Instanz, von welcher aus die Besetzung der Fakultät allein erfolgen kann, keine derartige Vorstellung eingegangen.“ „Sonderbar! höchst sonderbar!“ wird der Leser denken. Sollten denn die oben näher bezeichneten Actenstücke etwa unächt sein? Oder sollten sie vielleicht nicht auf dem gesetzlichen Wege, wie doch die angeführten Ueberschriften ausagen, an ihre Bestimmung gelangt sein? Der Berichtiger wird nun eines von beiden glauben machen müssen, wenn er in unserm Streite die angenommene Rolle eines glaubwürdigen Gewährsmannes noch weiter behaupten will; wir aber geben hiermit dem Leser die Versicherung, daß die drei Actenstücke nicht nur ächt sind, sondern auch ihre Adressen gefunden haben.

Um nun dem Publikum die erwünschte Aufklärung und hinlängliche Gewißheit zu verschaffen, so macht Referent dem Berichtiger hiermit den Vorschlag, daß er die Maske der Anonymität ablege und durch Nennung seines Namens die für die Zuverlässigkeit seiner Berichtigung und für seine eigene Wahrhaftigkeit wünschenswerthe Garantie gebe. Dann wird auch Referent nicht Anstand nehmen, seine Aussagen in gleicher Weise zu erhärten, und den angefangenen Streit mit seiner Namensunterschrift weiter führen.

Vorläufig aber sei dem Berichtiger bemerkt, daß er sich die andere Berichtigung: „daß die Berufung des Hrn. Klalold nicht in Folge jener angeblichen (!) Petition erfolgt sei“, hätte ersparen können, weil dieses in der, oben aus der Schles. Zeitung mitgetheilten Stelle weder ausgesagt noch angedeutet ist. So grundlos wie diese Berichtigung, eben so unwahr ist „daß Herr Canonicus Dr. Ritter um die Einräumung eines Lokals gebeten hat.“

Die schließliche Anspielung auf die Examina (?) und die erhobene Bedenklichkeit: ob der Besuch der Vorlesungen des Hrn. Ritter von den Examinationsbehörden für hinlänglich gehalten werde, wünschen wir mißverstanden zu haben, glauben aber im andern Falle versichern zu können, daß sie die beabsichtigte Wirkung gewiß verfehlen wird.

**Das größte Uebel für einige Gewerke.**

So schwer auch manches Leiden auf dem Handwerker lastet, so ist es doch nur selten, daß er seine Stimme öffentlich erhebt. Der Grund hierzu ist in dem Streben der Menschen zu suchen, ihre Schäden zu verdecken und möglichst lange zu verhehlen, so lange oft, bis Heilung unmöglich ist. Manche hält auch der Gedanke von der Deffentlichkeit zurück, daß ihnen doch nicht geholfen werde und sie sich nur unverdiente Kränkungen zuziehen. Der Einsender dieser Zeilen ist aber zu der Erkenntniß gekommen, daß die Deffentlichkeit schon manches Böse verhindert und manches Uebel gelindert habe, und hält es daher für seine Pflicht, den an manchen Gewerken fressenden Krebschaden vor den Augen des Publikums sowohl als der Behörden aufzudecken.

So sehr auch der Handwerker den Druck einer schrankenlosen Gewerbefreiheit fühlt, wo minder Tüchtige durch schlechte Arbeit und schlechtes Material den Preis der Produkte herabdrücken und so auch den Tüchtigeren zwingen, dem „Billig“ zu seinem und der Consumenten Nachtheile zu huldigen; eine so große Macht auch ferner in der jüngsten Zeit das Geld erlangt und so sehr es den freien Arbeiter und Handwerker geknechtet hat, indem es ihn zwingt, für einen andern zu arbeiten und diesen noch reicher zu machen, anstatt ihm die Früchte der eigenen Arbeit zu gewähren, so liegt doch noch ein größerer, weil ein innerer Feind mancher Handwerke in dem die

**Existenz der Meister so furchtbar zerstörenden Arbeiten der Gesellen auf Schlafstelle.**

Es kommt dies hauptsächlich bei denjenigen Gewerfen vor, wo die Production nur wenig Handwerksgeräth zu wenigem Materiale bedarf. Verursacht und hervor- gebracht ist es theils durch die hohen Wohnungsmiethen, bei denen die Meister nicht im Stande sind, sich zweck- mäßige Arbeitslokale zu verschaffen, theils durch das frühe Heirathen der Gesellen, die sich durch Puscherei zu erhalten gedenken und zur Beschönigung derselben nebenbei für einen Meister arbeiten. Das Arbeiten auf Schlafstelle besteht jetzt schon so allgemein, daß die meis- ten Gesellen gar nicht mehr in der Behausung des Mei- sters arbeiten mögen, sondern lieber die Arbeit meiden, wenn ihnen jenes den Ruin der Arbeit herbeifüh- rende Verfahren nicht gestattet wird. Das Leben ohne Aufsicht des Meisters entspricht so ganz den Wünschen dieser Leute, hat so viele scheinbare Annehmlichkeiten, daß schon der Lehrling gegen Ende der Lehrzeit sich dar- mit befreundet und in der Aussicht darauf mit dem zweiten Geschlechte Verbindungen eingiebt, die ihm dann bald dem Verderben zuführen. Die erste Handlung nach seiner Freisprechung ist das Aufsuchen einer Schlaf- stelle, seine zweite, zu heirathen, und die Folgen — ?

Leider fällt es nur Wenigen im Publikum ein, die bei solchen Gesellen = Puschern Arbeit bestellen, daß sie ein Unrecht begehen, wodurch sie sich zunächst und am Ende der Commune schaden. Der Meister feuert nach der Zahl der von ihm beschäftigten Gesellen. Da aber diese Leute entweder, weil sie für sich arbeiten, oder aus Faul- heit und Lächerlichkeit für keine vollständigen Arbeiter gerechnet werden können, indem ein unter Aufsicht des Meisters arbeitender Geselle vielleicht noch einmal so viel ar- beitet, als sein Nebengeselle auf Schlafstelle, so sieht man, daß die Meister vielfach zur Ungerechtigkeit besteuert sind. Dabei muß der Meister sehr oft seiner nachlässigen Ge- sellen wegen zum Lügner an seinen Kunden werden, weil er die versprochene Arbeit, bei bestem Willen, nicht zur rechten Zeit zu liefern vermag. Wie unangenehm und wie nachtheilig dies für den rechtlichen Meister ist, ist leicht zu ermessen. Am Ende gehen die Kunden, welche der Meister seines Gesellen wegen auf solche Weise ver- liert, noch zu diesem, um ihren Bedarf zu bestellen. Man könnte einwenden, daß das Gesetz Abhilfe gewähre, da es erwiesene Puscherei bestraft. Allein einmal ist es schwierig, die zur Ueberführung nöthigen Zeugen zu be- schaffen, zweitens beginnt der Geselle, nachdem er seine leichte Strafe abgedüßt, sein Puschergewerbe von Neuem, und der Meister muß sich vor dem aufgeregten Nach- gefühl des Denuncianten in Acht nehmen. Andere werden sagen, daß der Meister einen solchen sachtlässigen Ar- beiter fortzuschicken solle. Dies ist leicht gesagt; möchte nur auch hinzugefügt werden, wie dieser Arbeiter durch einen besseren zu ersetzen sei.

Der Ruin der Einen bringt den Anderen keine guten Früchte. Der verheirathete, halb für sich, halb für einen Meister arbeitende Geselle ist kaum im Stande, sich zu erhalten, wird mißmüthig und verliert die Lust zur Arbeit. Kinder steigern die Noth; der Kummer um die Seinen, Krankheit, Kraftlosigkeit, ein frühes Grab sind sein Loos. Die Hinterbliebenen fallen der Stadt zur Last. Unverheirathet und in der Werkstatt des Meisters arbeitend, hätte sich dagegen ein solcher Geselle etwas ersparen können und wäre dereinst ein tüchtiger Bürger und Meister geworden. So geschieht es denn, daß ein Gewerbe durch die Concurrnz nach unten, mit den Arbeitern, zu Grunde geht, während ein anderes durch die Concurrnz nach oben, mit dem Gelde, ver- diebt. Der steuerzahlenden Bürger und Meister werden immer weniger, und eine gefeßliche Abhülle der vielen

im Gewerbestande eingerissenen Mängel wird immer dringen- der. Und dem eben beschriebenen unglücklichen Zustande wäre noch abzuhelfen, wenn die beteiligten Corporatio- nen umfassende Revisionen vornehmen dürften, und die Gesellen in der Werkstatt des Meisters arbeiten müß- ten. Ginge letzteres nicht an, so könnten allgemeine Werkstätten für Gesellen errichtet werden, wo sie unter den Augen eines beaufsichtigenden Meisters arbeiten. Dann würde die Puscherei und das frühe Heirathen der Gesellen von selbst aufhören. Möchte das schon längst versprochene Gewerbepolizeigesetz diesen hier ange- regten Punkt nicht mit Stillschweigen übergehen, son- dern eine gründliche Abhülle dieses großen Uebels ge- währen. Ein Bürger und Meister.

**Be richt ig un g.**

Die Nachsicht zum Artikel aus Frankfurt a. M. vom 17. Novbr. in No. 276 der Schlesischen Zeitung vom 23ten desselben Monats beruht auf einer irrigen Voraussetzung. Herr Johannes Ronge ist nämlich nicht in Folge von Unannehmlichkeiten von hier gegang- en, welche demselben durch das vielbesprochene Send- schreiben in den Sächsischen Vaterlands-Blättern hier widerfahren sein sollen, sondern das Bedürfnis eines Privatlehrers für die Kinder der unterzeichneten Beam- ten und Meister hatte aufgehört, weil mit dem 1sten August hierorts eine neue Schule mit zwei Lehrern ins Leben getreten war. Bis zu diesem Zeitpunkte war das hiesige Engagement des Herrn zc. Ronge auch nur verabredet, ihm sein Abgang daher lange vor dem Er- scheinen des fraglichen Sendschreibens auch hinlänglich bekannt, ja mit seinem künftigen Lebensplan in voll- kommener Uebereinstimmung, indem er hier nur ein vor- läufiges Asyl suchte und es auch fand. Daher nur und aus keinem andern Grunde verließ er am 4. Novbr. wieder Laurahütte. Das anderthalbjährige Wirken des Herrn Ronge als Lehrer wird übrigens von den Eltern und Kindern — die ihm mit größter Liebe angingen — mit der aufrichtigsten Dankbarkeit anerkannt; denn nicht den üblichen Schulstunden allein widmete er seine er- folgreiche Wirksamkeit, sondern selbst in den Wohnun- gen der Eltern war er den Kindern bei ihren häuslichen Arbeiten oft bis 10 Uhr Abends ein rastloser freundli- cher Führer. Streng sittlich und wahr, in rechter Be- deutung der Worte, ist er seinen Zöglingen ein schönes christliches Vorbild im Thun und Denken geblieben; mögen ihn deren frommen Wünsche so wie die der El- tern für das Wohl seines künftigen, wie es scheint vie- len Bewegungen unterworfenen Lebens sanft begleiten. Uebrigens wird es nach dem hier Gesagten keiner wei- tern Widerlegung der Schlussworte eines in der Schle- sischen Zeitung No. 278 vom 26. Novbr. aus Ober- schlesien aufgenommenen, uns eben zu Gesicht gekom- menen Aufsatze bedürfen, aber gern sind wir bereit, in der dort ausgesprochenen Weise hilfreich mit beizusteuern. Die Beamten und Meister der Laura-Hüttenwerke.

**Zweifelhafte Charade.**

Vor'm Schloß stand eine Zweite  
Und drunter saß der Graf,  
In tiefem Schmerz versunken,  
Da hart Geschick ihn traf. —  
Der Graf aus alter Ersten  
Hatt' einen einzigen Sohn,  
Der war im Streit gefallen  
Für Vaterland und Kron'.  
Ach! rief der greise Vater  
Und ernst war's ihm zu Sinn,  
Gern gäb' ich heut für's Leben  
Des Sohns — mein Ganzes hin.  
G. R.....t.

**Handelsbericht.**

Breslau, 29. November. — Die in unserm letzten Be- richte hervorgehobenen Verhältnisse bewirkten, daß auch in dieser Woche die Zufuhr und Kauflust an unserem Getreide- markte schwach war. Die Preise sämmtlicher Getreidearten blieben dieselben und zahlte man für  
gelben Weizen 42 à 48 Sp.  
weißen " 45 à 55 " } pr. Schf.  
Roggen 32 à 36 " } nach  
Gerste 28 à 31 " } Qualität.  
Hafer 17 à 18 " }  
Erbsen 35 à 39 " }  
Schlaakleinfaat 50 à 59 " }  
Winter-Rapps 73 à 75 " }  
Rübsen 62 à 66 " }

Weisser Kleesaamen wird lebhaft gefragt und wurde aufs Neue höher bezahlt, obgleich der Wassertransport ge- schlossen und also die Landfracht eintritt. Bewilligt wurde für Mittelwaare 12% à 14 Rthl., für feinstmittel 14% à 15 1/2 Rthl., für fein 16 à 17 1/2 Rthl. und für extrafein bis 19 1/2 Rthl. pr. C. r.  
Rother Klee indessen weniger beachtet und nur zu den letztnotirten Preisen von 13% à 14% Rthl. genommen.  
Hübsl unverändert.  
Von Spiritus wurde Mehreres zum Export gekauft indessen hemm: die späte Jahreszeit und die etwas zu hohen Preise einen größeren Verkehr. Locowaare mit 5% à 5 1/2% Rthl. pr. 60 Art. à 80% zu haben. Lieferung von Decem- ber bis Mai auf 6% Rthl. gehalten.

**Actien-Course.**

Breslau, vom 29 November.

Der Umsatz in Actien = Quittunabogen war zu theilweise etwas besseren Preisen ziemlich belebend.  
Oberchl. Lit. A. 4% p. C. 116 Br. Prior. 103 1/2 Br.  
Oberchl. Lit. B. 4% volleinges. p. C. 107 1/2 Br. 107 Br.  
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgef. 104 1/2 Br.  
dito dito Priorit. 102 Br.  
Rheinische 5% p. C. 78 1/2 Gld.  
Ost-Rheinische (Rdn.-Rhd.) Zus.-Sch. 104 1/2 — 1/2 bez.  
Niederchl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 u. 1/2 bez.  
Sächs.-Schles. (Dresd.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C. 107 1/2 bez. 11 Gld.  
ReiffeBrieg Zus.-Sch. p. C. 96 1/2 Gld.  
Kratau-Dberchl. Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.  
Wilhelmsbahn (Rosl.-Dberberg) Zus.-Sch. p. C. 100% Gld.

Von seiner hochwürdigsten Bischofs-Administration bin ich beauftragt, zu erklären, daß die in der gestrigen Nummer der Schles. Zeitung enthaltene Berichtigung einer Mittheilung über die Person und Stellung des zc. Ronge eine offizielle war und daß die bischöfliche geheime Kanzlei autorisirt ist, dem Verfasser jener Mittheilung auf Verlangen die betreffenden Akten vor- zulegen, um sich von der Identität der unter 2) der Berichtigung als eigene Worte des zc. Ronge ge- machten Ausführungen aus dessen Schreiben zu über- zeugen. Breslau den 28. November 1844.

Neukirch, Dom-Capitular und bischöflicher Rath.

Da der Aufsatz in No. 281 der Schlesischen Zeitung „Das königliche Seehandlungs-Institut bezieht sich auf Breslauer Jahrmärkte“ mit den beiden Buchstaben ungenau bezeichnet ist, welche ich gewöhnlich als Unterschrift ge- brauche: so erlaube ich mir die Anzeige, daß ich nicht der Verfasser dieses Aufsatzes bin.

Ferdinand Fischer, Justiz-Commissionar.

**Dampfwagenzüge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn vom 15. October 1844 ab.**

**Täglich:**

	Abfahrt von Breslau Morgens	7 Uhr 45 M.	Abends	5 Uhr	M. Nachm.	1 Uhr 45 M.
Schweidnitz	8	—	M.	5	15 M.	2 — M.
Freiburg	8	3 M.	5	18 M.	2	3 M.

**Außerdem Sonntags und Mittwochs**

Abfahrt von Breslau	Morgens	7 Uhr 45 M.	Abends	5 Uhr	M. Nachm.	1 Uhr 45 M.
---------------------	---------	-------------	--------	-------	-----------	-------------

**Sonntags und Mittwochs Concert im Bahnhofs zu Canth.**

Abfahrt von Breslau Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten.

Canth	5	—
	3	31
Abends	6	46

**Concerte des Künstlervereins.**

Der unterzeichnete Verein wird in diesem Winter drei große Concerte geben, worin er instrumentale Compositionen von Haydn, Mozart, Beethoven, Hummel, Weber, Spohr und F. Mendelssohn, Bartholdy ausführen wird. Dieselben werden immer Donnerstags, und zwar am 5. December, 9. Januar und 20. Februar im Musiksaal der Universität stattfinden. Das Abonnement beträgt für die Person 1 1/2 Rthl., der Eintrittspreis bei einzelnen Concerten 1 Rthl. In allen hiesigen resp. Musikhandlungen sind Subscriptionslisten ausgelegt.  
Der Breslauer Künstler-Verein.

Nach hoher Verfügung der Königl. Mini- steren der geistlichen zc. Angelegenheiten und des Innern d. d. Berlin den 26. Octbr. a. e. ist das unterzeichnete Collegium angewiesen, in Gemäßheit der Bestimmung des § 68 der Gemeinde-Statuten die Wahl eines zweiten Rabbiners herbeizuführen und zu diesem Zwecke eine Concurrnz zu veröffentlichen.

Die Functionen dieses Amtes bestehen in dem Abhalten deutscher, auf Religion und Moral abzielender Synagogal-Vorträge, dem Unterricht angehender jüdischer Theologen, der Gibesabnahme und Admonition bei gerichtlichen Verordnungen, der Beantwortung rituel- ler Anfragen und der Mitwirkung im rabbinischen Collegium in allen Fällen, wo solches erforderlich ist.

Wir fordern demnach die Herren Rabbiner, welche um dieses Amt sich zu bewerben ge- denken, hiermit auf, ihre Bewerbungen unter Befügung genügender Zeugnisse über gründ- liche rabbinische Gelehrsamkeit, strenge Reli- giösität, wissenschaftliche Bildung und un- scholtene Lebensweise binnen zwei Monaten bei uns einzureichen.

Breslau, den 20. November 1844.  
Das Ober-Vorsteher-Collegium hiesiger Israeliten-Gemeinde.

Wissenschaftlicher Verein.  
In der 2ten Versammlung, Son- ntags den 1. Dezember, wird Herr Dr. med. H. Neumann den Vortrag halten.

**Entbindungs-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.)  
Freunden und Bekannten zeige ich ergebenst an, daß meine Frau heute Nachmittag halb zwei Uhr von einem gesunden Mädchen glück- lich entbunden worden ist.  
Breslau den 28. November 1844.  
Feinmann,  
Vorsteher einer Mädchenschule.

**Entbindungs-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.)  
Die heute Morgen 11 Uhr erfolgte schwere aber glückliche Entbindung meiner Frau, Do- ttilie, geb. Klemm, von zwei gesunden Kin- dern, zeige ich Verwandten und Freunden hier- durch ganz ergebenst an.  
Reichenbach i. Schl. den 28. Novbr. 1844.  
Friebe, Königl. Kreis-Steuer-Einneh- mer und Domänen-Reintmeister.

**Entbindungs-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.)  
Die heut Abend 6 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Amalie, geb. Landsberg, von einem gesunden Mädchen zeigt hiermit Verwandten und Freunden er- gebenst an.  
M. B o r c h e r t.  
Breslau den 28. November 1844.

F. z. O. Z. 3. XII. 6. J. u. R. □. III.  
**Schilder mit schöner Schrift**  
liefert nach Auftrag pünktlich der Maler Mr. W. Schönsfeld, Roßmarkt Nr. 7, Mühlhof.



**Ferdinand Hirt,**  
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.  
Breslau und Ratibor.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Schlesiens zu beziehen:

Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen.

### **Predigt,**

gehalten am Vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten von

### **Förster,**

Domherrn, Comp. ediger, Fürsibischöfl. Vikariat-Amts- und Consistorialrath.

Auf vielseitiges und dringendes Begehren.

Preis 2 Sgr.

Breslau und Ratibor.

**Ferdinand Hirt.**

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist soeben erschienen und vorrätig in Breslau bei **Ferdinand Hirt,** am Raschmarkt No. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock:**

H. Aker, R. S., Oberst a. D.,

### **Schilderung der Kriegsbereignisse in und vor Dresden,**

vom. 7. März bis 28. August 1813.

Nebst zwei großen Schlachtplänen. gr. 8. broch. Ladenpr. 4 Thlr.

Leichtfaßliche Anleitung

zur

### **Erziehung und Behandlung des Weinstocks im Weinberge und Garten am Gebäude und im Zimmer;**

zur Bereitung und Behandlung des Weines etc.

nebst

einer systematischen Classification und Beschreibung der vorzüglichsten Traubensorten.

Ein Handbuch für Freunde des Weinstocks

von

**Ferdinand Rubens,**

Lehrer und Gutsbesitzer bei Hossenhau etc.

Mit 2 Tafeln. 8. broschirt 1 Thaler — 1 fl. 45 Kr.

Eine höchst empfehlenswerthe Schrift! Auch dem Unkundigsten wird es durch diese genaue Anleitung möglich, dauerhafte, träftige und gesunde Weinstöcke im Weinberge, Garten und am Hause zu erziehen; sich mit der Bereitung des Weines zur Gewinnung eines ausgezeichneten Produktes bekannt zu machen, wie auch bei geringen Jahrgängen aus halbreifen Trauben ohne Zusatz von Zucker einen recht guten, dem von bessern Jahren ähnlichen Wein zu erzielen.

Vorrätig in Breslau bei **Ferd. Hirt,** am Raschmarkt No. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock.**

**Georges** latein. Handwörterbuch, 4 Bände,

gleich ganz vollständig, vorrätig in Breslau bei **Ferdinand Hirt,** am Raschmarkt No. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock:**

**Georges, D. K. G.,** Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Neunte, neu bearbeitete Auflage. 2 Bände. 120 1/4 Bogen in groß Lexikon- Octav, 3 Rthlr.

Deffen Deutsch-Lateinisches Handwörterbuch. Achte oder der neuen Bearbeitung zweite Auflage. 2 Bände. 121 1/2 Bogen in gr. Lexikon- Octav. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Bei der anerkannten, noch unübertroffenen Vollständigkeit, Präcision und Ausführlichkeit dieses Handwörterbuches, welches nicht nur für die Schule und die Universität, sondern auch im späteren praktischen Berufsleben für Lehrer, Theologen, Juristen, Mediciner, Pharmaceuten etc. völlig ausreicht, und bei dem ungemein billigen Preise von 7 1/2 Pfennigen für den Bogen des größten Lexikon- Octavs auf weißem Papiere, dürfen wir hoffen, daß diese neuesten Auflagen einen noch größeren Beifall finden werden, wie die vorhergegangenen Auflagen sich in so hohem Grade schon erworben.

**Sahn'sche** Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorrätig in Breslau bei **Ferdinand Hirt,** am Raschmarkt No. 47, für das gesamte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'sche** Buchhandlung in Ratibor, so wie in Krotoschin durch **E. A. Stock:**

### **Genealogisches Jahrbuch**

des

**deutschen Adels für 1845.**

**3. weiter Jahrgang.**

Enthält in drei Abtheilungen  
1) die Geschichte und Genealogie der souverainen, deutschen und außerdeutschen Häuser;  
2) die Geschichte und Genealogie der standesherrlichen und anderer fürstlichen und gräflichen ebenbürtigen Häuser;  
3) die Geschichte und Genealogie der ritterschaftlichen und anderer gräflichen freiherrlichen und erbadeligen Häuser.  
Solid ausgestattet und mit in Stahl gestochenen Portraits geschmückt, kostet jeder einzeln Jahrgang 3 fl. 30 Kr. oder 2 Rthlr. netto.  
Stuttgart, im October 1844.

**J. F. Cast'sche** Buchhandlung.

### **Steinkohlen- und Coacs-Verkauf**

auf dem Bahnhofs bei Ganth.

Es ist von dem Unterzeichneten auf dem hiesigen Bahnhofs eine Niederlage von Steinkohlen und kleinen Coacs errichtet worden, von welcher von heute an stets beliebige Quantitäten zu nachstehenden Preisen, gegen baare Zahlung entnommen werden können.  
Die Tonne Steinkohlen zu 31 Sgr:  
" " kleine Kohlen 21 "  
" " kleine Coacs 20 "

Letzterer ist nicht nur als gutes Stubenheizungs-material, sondern auch — da derselbe das Kupfer gar nicht angreift — für Brennereien, Brauereien etc. sehr zu empfehlen.  
Ganth, den 30. November 1844. **Z. P e t s c h.**

Im Verlage von **Wilhelm Gottlieb Korn** ist erschienen:

Die

### **einfache landwirthschaftliche Buchführung und Rechnungslegung**

zur

### **Erleichterung des Rechnungsführers**

und

Gewinnung einer schnellen Uebersicht

sämmtlicher

zu berechnenden landwirthschaftlichen Gegenstände

durch

Beispiele dargestellt und empfohlen

von

**Albrecht Block,**

Königl. Preuss. Amtsrathe, Director des Königl. Credit-Instituts für Schlessen, Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse und Mitglied vieler landwirthschaftl. Gesellschaften.

gr. 4to. geheftet. Preis 25 Sgr. (20 gGr.)

In diesem Werke hat der Herr Verfasser seine Ansichten und Erfahrungen über eine zweckmäßige, aber möglichst einfache und leicht ausführbare landwirthschaftliche Buchhaltung und Rechnungslegung mitgetheilt. Derselbe hat die leichteste Art der Rechnungslegung nicht nur auf seinem eigenen, sondern auf den bedeutenden Gütern, welche unter seiner Leitung standen, eingeführt und für zweckmäßig befunden, woraus ihr practischer Werth erhellt.

**Wilhelm Gottlieb Korn.**

Bei **A. Gosehorskij** in Breslau, Albrechtsstraße No. 3, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### **Prießnitz und die Wasserkur.**

Ärzte und Allioopathie wissenschaftlich konfrontirt von

### **Leopold Freiherr von der Decken-Himmelmreich,**

Doctor der Medicin, praktischem Arzte, Operateur und Geburthshülfer zu Ratibor.

gr. 8. Geh. 5 Sgr.

In demselben Verlage erschien vor Kurzem:

**Baron, Rich.,** Diaconus in Löwen, **Der 31. October 1644,** oder: welche Stellung und Bedeutung haben die religiösen Bestrebungen und Kämpfe der Gegenwart im Entwickelungsgrade der Reformation? Eine Rede am Reformationsfeste 1844. gr. 8. Geh. 7 1/2 Sgr.

**Deßmann, E. A.,** Pastor zu Volkenhain, Die christliche Kirche in ihrem Verhältnisse zur Gegenwart. Predigten. gr. 8. geh. 10 Sgr.

**Gass, Dr. W.,** Licent. u. Privatdocent a. d. hies. Univ., **Genadius und Pletho,** Aristotelismus und Platonismus in der griechischen Kirche, nebst einer Abhandlung über die Bestreitung des Islam im Mittelalter. In 2 Abtheilungen. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

**Notwitt,** Pastor in Wischitz, kurzgefaßte Darstellung einiger Punkte für die bevorstehende Synodalberathung. gr. 8. geh. 5 Sgr.

### **Musikalien-Leih-Institut**

der

Kunst- und Musikalienhandlung

**F. W. Grosser** vormals **C. Cranz,**

Breslau, Ohlauer Strasse No. 80.

Abonnement jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1 1/2 Thlr.

Mit der Berechtigung, für den ganzen gezahlten Abonnement-Betrag nach unumschränkter Wahl neue Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, jährlich 12 Rthlr., halbjährlich 6 Rthlr., mit hin das Leihen der Musikalien unentgeltlich.

Auswärtigen werden noch besondere Vortheile eingeräumt, welche selbst für die grösste Entfernung genügend entschädigen.

Ausserdem, dass die einige 40,000 Nummern enthaltenden Cataloge, welche jeder Abonnent für die Dauer des Abonnements gratis erhält, eine reiche Auswahl darbieten, liegen auch alle neuesten Compositionen zur gefälligen Auswahl vor.

Zugleich empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von Musikalien, welches stets mit allem Neuesten versehen ist, einer gütigen Beachtung unter Zusicherung promptester Bedienung.

**F. W. Grosser.** vorm. **C. Cranz.**

### **Bücher-Auction.**

Im Monat März künftigen Jahres beabsichtige ich, in meinem frühern, passend gelegenen Lokale, Elisabethstraße No. 4, eine

### **Bücher-Auction**

von einer Parthie Doubletten, Journalen und anderer Antiquaria abzuhalten, und übernehme ich zu derselben auch Beiträge von anderen Personen,

indem ich mittels obiger Auction den Verkauf, sowohl kleinerer Bücher-Sammlungen, als großer Bibliotheken, deren sich die Besitzer oder Erben entäußern wollen, besorge.

Zu diesem Zweck wird von mir ein passend geordneter Katalog angefertigt und in Schlesien und ganz Deutschland möglichst verbreitet werden. Die Auction selbst geschieht unter meiner Garantie durch einen gerichtlichen Auctions-Commissarius. — Da ich diesem Geschäft alle Aufmerksamkeit widmen werde, so glaube ich ein günstiges Resultat versprechen zu können, und eruche deshalb diejenigen Bücher- oder Kunstfreunde, welche Bücher, wissenschaftlichen oder andern Inhalts, Kunstsachen etc. durch meine obige Auction mit veräußern lassen wollen, (mit Ausnahme jedoch von werthlosen Sachen) sich wegen der Bedingungen an mich zu wenden. Anmeldungen und resp. Zusendungen müssen bis Mitte, spätestens Ende December in meinen Händen sein.

**J. Urban Kern,**

Buchhandlung, Junkerstraße No. 7. 1

**G. Mitschel's** aus London

neu erfundene und patentirte

### **Stahl- u. Metall-Schreibfedern,**

welche für jede Hand und Papier passen, und sind wir bereit, unentgeltlich Proben davon abzugeben, damit sich das resp. Publicum von der außerordentlichen Güte dieser Pens überzeugen kann, auch ist der Preis so billig gestellt, daß es fast unmöglich scheint, nämlich das Gros (144 Stück) a 4, 5, 7 1/2, 10, 12, 15 Sgr. bis 3 Rthlr. zu verkaufen im Gasthof zum blauen Hirsch.